

Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Gründet der Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan
u. a. St.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 32. No. 9.

Milwaukee, Wis., den 1. Mai 1897.

Lauf. No. 789.

Inhalt: Misericordias Domini. — Treue. — „Christian Science“ und „Divine Healing“. — Eine Bitte an die Herren Pastoren und Gemeinden. — Versuch zu einem Nachweis etc. — An die ehrw. Pastoren und Gemeinden der Allg. Synode. — Todesfall in der Anstalt zu Watertown. — Im Dienst der ev.-luth. Kirche von Nord Amerika. — Philipp Melancthon. — Kürzere Nachrichten. — Orgelweihe. — Synodalversammlungen. — Konferenz-Anzeigen. — Berichtigung. — Veränderte Adresse. — Quittungen. — Büchertisch.

Misericordias Domini.

Psaln 23. Der Herr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue, und führet mich zum frischen Wasser; er erquicket meine Seele; er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen. Und ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir; dein Stecken und dein Stab trösten mich. Du bereitest vor mir einen Tisch gegen meine Feinde. Du salbest mein Haupt mit Del und schenkest mir voll ein. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

„Ich bin ein guter Hirte,“ sagt der Herr Jesus im Evangelio dieses Sonntags. Nicht meint er: ein guter Hirte, wie es etwa noch andere giebt, sondern der einige gute Hirte, der schon längst verheißene und erwartete Hirte der verlorenen Schafe vom Hause Israel. Unter der Gestalt eines guten Hirten ist in einer ganzen Reihe von Weissagungen Christus im Alten Testament dargestellt. Und kein Bild ist passender als dieses zur Bezeichnung der hingebenden, sorgsamsten Treue des Herrn für die Seinen. Er wird, heißt es Jes. 40, 11. seine Heerde weiden, wie ein Hirte; er wird die Lämmer in seine Arme sammeln und in seinem Busen tragen, und die Schafmütter führen. Ich will, verheißt Gott durch den Propheten Hesekiel, ihnen einen einigen Hirten erwecken, der sie weiden soll, nämlich meinen Knecht David. Der wird sie weiden und soll ihr Hirte sein. Kap. 34, 23 und 37, 24.) Und durch den Mund desselben Propheten spricht der Herr unser Heiland selbst: Siehe, ich will mich meiner Heerde selbst annehmen und sie suchen. Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Heerde verirret sind, also will ich meine Schafe suchen; und will sie erretten von allen Orten, darin sie zerstreuet waren. Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrete wiederbringen und das Verwundete verbinden und des Schwachen warten; und was fett und stark ist, will ich behüten und will ihrer pflegen, wie es recht

ist. (34, 11, 12.) — Am ausführlichsten und schönsten aber wird seine Hirten-treue beschrieben in unserem Psalm, dem 23, dem Hirtenpsalm, der dem Christen-volk bekannt und lieb ist, wie wohl kein anderer, und den ohne Zweifel viele unserer lieben Leser noch vom Konfirmandenunterricht her auswendig wissen: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“

Nun, wir wissen ja, alle Weissagungen von dem Messias, von dem Heiland, den Gott den sündigen Menschen zu senden versprochen, sind erfüllt in Jesu von Nazareth. Er ist der von Gott verheißene Heiland der Welt, der Seligmacher aller armen Sünder; in ihm sind alle Gottesverheißungen Ja und Amen. Daß er der so oft verheißene gute Hirte sei, hat Jesus wie im Sonntagsevangelium gegenüber den Pharisäern, so auch bezeugt und bestätigt noch kurz vor dem Antritt seines großen Versöhnungsleidens, auf dem Wege nach Bethsemane, da er zu seinen Jüngern sagte: In dieser Nacht werdet ihr euch alle ärgern an mir; denn es steht geschrieben: Ich werde den Hirt'n schlagen und die Schafe der Heerde werden sich zerstreuen. (Sach. 13, 7.) — Und als den einigen, rechten, guten Hirten erkennen und preisen ihn auch die heiligen Apostel. Ihr seid, sagt St. Petrus im 1. Brief Kap. 2, 25 zu den Christen, ihr seid nun bekehret zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen. Und der Verfasser des Hebräerbriefes nennt (13, 20) den Herrn Jesus den großen Hirten der Schafe, welchen der Gott des Friedens von den Todten ausgeführt hat.

Er, Christus, also ist es auch, von dem unser Psalm handelt; und mit Recht sagen wir mit dem Psalmisten von ihm: Der Herr ist mein Hirte.

Ist der Herr Christus unser Hirte, so sind wir seine Schafe. Doch ist hier das Verhältnis zwischen Hirt und Schafen nicht das gewöhnliche. Er ist nicht ein Hirte in der Weise, wie man gewöhnlich von Hirten redet. In der Regel sind Hirten von dem Eigenthümer der Heerde angestellt, dieselben zu hüten und zu weiden. Sie sind für gewöhnlich nicht die Herren und Eigenthümer der Schafe, sondern diese sind ihnen nur anvertraut, und sie sind dem Herrn dafür verantwortlich. Solcher Art Hirten im Geistlichen sind die Prediger und Seelsorger. Einem solchen ist die Heerde, nämlich die Gemeinde nur übergeben und anvertraut von dem Herrn und Eigenthümer. An-

ders ist es mit dem Herrn Christo. Er ist selbst zugleich der Herr und Eigenthümer. Und wir sind nicht seine ihm nur anvertrauten Schafe, sondern sind sein Eigenthum; wir gehören ihm. — Das ist aber nicht so von Natur. Von Natur sind wir vielmehr unter des Teufels Gewalt und Reich. Christus hat uns daraus befreit und errettet; er hat uns sich erkauft um einen theuren Preis, uns ihm erworben mit saurer Arbeit, gewonnen in hartem, schwerem Streit.

Allerdings hatte Gott die Menschen am Anfange geschaffen nach seinem Bilde. Heilig und gerecht lebten sie im Paradiese in seliger Gemeinschaft mit ihm. Aber durch Verführung des Satans, des Widersachers Gottes, fielen sie von Gott ab und in die Gewalt des Teufels. Durch den Fall der ersten Eltern sind ihre Nachkommen, d. i. alle Menschen, in die Irre gerathen wie Schafe in der Wüste. Ein jeglicher sah auf seinen Weg und ging nach seinen eigenen thörichten Gedanken auf dem Wege, der nicht taugt, auf dem Wege, der ins Verderben, der in die Hölle führt zur ewigen Verdammniß. Dieses Elend der armen Menschenheerde, die ohne Rath, Schutz und Hülfe war, sah der Sohn Gottes auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit, und es jammerte ihn also, daß er gedachte: Ich will mich meiner Heerde selbst annehmen und sie suchen und erretten. Und wie er gedachte, so that er. Er kam und nahm unsere Natur an sich und ward ein Mensch, um selbst das Hirtenamt zu führen und die verlorenen Schafe zurückzugewinnen aus des Teufels Reich und Gewalt. Aber dieser, der ja die Schafe in die Irre und Wüste gebracht, auf den Weg des Verderbens, sah sie als seine sichere Beute an und wollte sie sich nicht mehr nehmen lassen. Da gab's nun einen harten Streit, einen Kampf, in welchem der Herr Christus sein Leben gelassen hat für die Schafe und sich in den Tod gegeben.

Scheint es denn aber hiernach nicht, als wäre er unterlegen und wäre der Satan Sieger geblieben, und hätte die Schafe, um welche gekämpft worden war, in seiner Gewalt behalten, und Christus hätte umsonst sein Leben geopfert? So könnte es allerdings scheinen, ja so wäre es wirklich, wenn der Herr Jesus ein bloßer menschlicher Hirte gewesen wäre. Durch den Tod des Hirten wären die Schafe erst recht sicher und rettungslos dem höllischen Wolf, dem Teufel, zur Beute geworden, aber Jesus, der

gute Hirte, war eben nicht ein bloßer Mensch, sondern auch wahrhaftiger Gott. Darum vollbrachte er das große Wunder, daß, indem er sich in des Wolfes Gewalt gab und sich zerreißen ließ, indem er dem Teufel scheinbar den Sieg ließ und unterlag, er ihn besiegte, ihm seine Macht nahm und die Beute entriß. Ja, so ist's: indem er sich selbst für uns zum Opfer gab, hat er uns erkaufte, erworben und gewonnen mit seinem heiligen theuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben. Dadurch hat er die Schafe von der Gewalt des höllischen Wolfes errettet und sie sich zum Eigenthum erworben. Nun gehören sie ihm. Er hat sie gewonnen, erstritten, dem Feinde abgerungen in blutigen Kampf; sie sind seine rechtmäßige Siegesbeute.

Und nun siehe, liebe Seele, was der gute Hirte für all seine Schafe gethan hat, das hat er ja auch für dich gethan. Er hat auch für dich sein Leben gelassen. Wahrlich, ein theurer Preis, um den er dich erkaufte hat. Es war ihm viel an dir gelegen. Wie dankbar mußt du ihm doch sein, den die Liebe zu dir in den Tod getrieben! Das kann dir doch unmöglich gleichgültig sein. Bedenke doch, welch einen Kampf dein Heiland um deinetwillen bestanden hat, was er alles für dich erduldet hat, wie er für dich blutigen Schweiß vergossen, für dich sich hat verspottet, verhöhnet, geißelt, mit Dornen krönte und sich als ein Uebelthäter an das Fluchholz des Kreuzes hängen lassen. Welcher Gefahr bist du allein durch seine sich selbst aufopfernde Liebe entgangen! Dadurch, daß er sich in Noth und Tod gegeben, hat er das gewisse, ewige Verderben von dir abgewandt. Ohne seine treue, rettende Dazwischenkunft wärest du wahrhaftig eine sichere Beute des Teufels und die ewige Verdammniß dein unabwendbares Loos. Nun aber bist durch Jesum erlöst und frei.

O, wie tröstlich ist es doch für uns solches zu wissen. Wenn wir gefragt werden, worauf sich denn unsere Zuversicht gründe, daß Jesus unser Hirte und wir seine Schafe, so berufen wir uns nicht auf etwas, das wir gethan oder gelitten, sondern sagen: Darum ist er unser Hirt und wir sind die Schafe seiner Weide, weil er für uns gestorben ist. So bin ich in Zweifel und Anfechtung nicht auf mich gewiesen und auf meine Treue, daß er darum mein Hirte wäre, weil ich ihn gesucht habe, ihm folge, ihm diene, ihn liebe — daraus würde ich wenig Trost gewinnen — sondern auf seine Treue gründe ich mich; dessen getröste ich mich, was er für mich gethan. Das ist der feste Grund Gottes, der besteht, ein gewisser Trost, der mir bleibt und nicht trügt: weil der gute und getreue Hirt sein Leben für mich gelassen, so gehöre ich zu seinen Schafen, so bin ich gewiß, daß ich, beides im Leben und im Sterben, nicht mein, sondern meines lieben Herrn Jesu eigen bin. Daran halte ich mich mit festem Glauben und lasse weder Tod noch Teufel mich schrecken und singe allen Schrecknissen des Todes und allen Anläufen des Teufels zum Trost:

Herr, mein Hirt, Brunn aller Freuden,
Du bist mein, ich bin dein,
Niemand kann uns scheiden.
Ich bin dein, weil du dein Leben
Und dein Blut mir zu gut
In den Tod gegeben.

Es versteht sich von selbst, daß der Herr, unser Heiland, für seine Schafe, die er so theuer erkaufte hat mit seinem Blut, auch Alles thut, um sie zu behalten, daß er für sie sorgt als ein guter Hirte, ihnen Alles zuwendet und darreicht, was sie bedürfen zu zeitlichem und ewigem Wohl, und sie schützt und schirmt und behütet vor allem Argem. Wir erfahren es reichlich und rühmen es mit Freuden: „Der Herr ist mein getreuer Hirt.“ Alle, die seine

Schäflein sind, d. h. an ihn glauben, erfahren, was unser Psalm schon rühmt: Er weidet mich auf einer grünen Aue und führt mich zum frischen Wasser. Er giebt den Seinen, was sie wahrhaft befriedigt und sättigt, herzensfroh und glücklich macht. Was das ist? Nicht Gold und Reichthümer dieser Welt, nicht Essen und Trinken, Tanz und Spiel, nicht ein Wohlleben in Herrlichkeit und Freude, wonach so viele Menschen verlangen und meinen, wer das habe in Hülle und Fülle, der sei glücklich, der lebe wie im Paradies. Ach, kein Gold und kein Geld; keine Lustbarkeit des Fleisches kann das sündige Menschenherz beruhigen und ihm wahren Frieden geben. Das Alles bringt den Menschen nicht in die Gemeinschaft mit Gott und kann ihm Gottes Wohlgefallen nicht erwerben. Das können auch die sogenannten Wissenschaften und schönen Künste nicht, obwohl es auch nicht an Leuten fehlt, die da meinen, das seien die grünen Auen, da die rechte Lebenskraft, Befriedigung und Erquickung des inneren Menschen zu finden sei. Ach, wenn wir im Gefühl unserer Sündenschuld uns nicht zu lassen wissen vor dem Zorn des heiligen und gerechten Gottes, die Angst des bösen Gewissens uns zur Verzweiflung zu treiben droht, können die berühmtesten Werke der gefeiertsten Dichter und Schriftsteller und Gelehrten uns nicht beruhigen und dem geängsteten Herzen Frieden bringen. Und wenn wir sorgenvoll und bekümmert am Sterbebett eines unserer Lieben sitzen, werden wir ebenso wenig getröstet durch das Anhören eines kunstreichen und wohlklingenden Musikstückes, wie durch das Betrachten der schönsten Landschaft, die der berühmteste Maler auf die Leinwand gezeichnet. — Nein, wir brauchen eine andere Weide. Gott sei Dank, wir haben sie. Der Herr, unser guter Hirte, giebt sie uns, von dem wir singen und bekennen:

Er ist allein der gute Hirt,
Der Israel erlösen wird
Aus seinen Sünden allen.

Er weidet uns auf der grünen Aue des Wortes Gottes. Der Mensch lebt nicht vom Brod allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes gehet. Dies Wort giebt er uns zur Speise sonntäglich im Gotteshaus durch die Predigt und täglich daheim in der Bibel. Daran nährt und erquicket sich unsere Seele; dabei befindet sie sich so wohl, wie die Heerde auf ihrer grünen Aue. O, welch süße, erquickende Kost der Seele ist das Wort von der Gnade, die mächtiger ist, denn alle Sünde; das Wort vom Frieden mitten im Streit des Lebens; das Wort von der Auferstehung im Angesicht des Grabes; das Wort vom ewigen Leben mitten in der Vergänglichkeit der Dinge dieser Welt. Wo das Wort Gottes ist, wo es lauter und rein gepredigt wird im öffentlichen Gottesdienst, wo der Hausvater die Glieder seiner Familie sammelt zur andächtigen Verlesung und Betrachtung eines Kapitels der Bibel in der Hausandacht, oder eine Seele in der Einsamkeit ihr Bibelbuch aufschlägt, da ist die grüne Aue, da sprudelt das frische und erquickende Wasser des Lebens, dadurch die Menschenseele erfüllt wird mit Gerechtigkeit, Friede und Freude. Alle, die um das Wort Gottes sich sammeln, wer und wo immer sie sein mögen, sind glückselige Leute: der Herr ist ihrer aller einiger Hirte; er weidet sie auf der grünen Aue seines Wortes und erquicket ihre Seele mit den frischen Wassern aus dem Brunnen des Heils.

Wie der gute Hirte, unser Heiland, die Seinen also recht weidet auf einer grünen Aue, so führet er sie auch auf rechter Straße um seines Namens willen. Die rechte Straße — das ist die Straße, auf der allein sie das ihnen gesteckte Ziel erreichen, d. h. in den Himmel kommen. Und welches ist der Weg, der einzige, der nach dem Jerusalem, das droben ist, füh-

ret, zur himmlischen Heimath? Das ist der Weg der Buße und des Glaubens. Thuet Buße! sagt der Herr Jesus, da er anhub das Evangelium vom Reiche Gottes zu predigen. Buße thun, d. h. seinen Sinn ändern, sich umkehren von der Sünde und Welt ab, hin zu Gott. Und das gilt es nicht ein mal, sondern stets und fortwährend, wie Luther sagt gleich in der ersten seiner berühmten 95 Thesen: Wenn unser Herr sagt: Thut Buße, so will er, daß das ganze Leben seiner Gläubigen eine stete Buße sei. Das ist der Weg, den Jesus, der gute Hirte, die Seinen führt: der Weg der täglichen Abkehr von der Sünde, der täglichen Hinkehr zu Gott. Aber es giebt keine wirkliche Zutehr zu Gott, ohne den Glauben an Jesum Christum, der unsere Schuld getragen und uns mit Gott versöhnet hat. Das ist der Weg, darauf der Heiland seine Heerde allerwege führt. Von Anfang an hat er predigen lassen und läßt es predigen bis an das Ende der Tage: Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott gefallen. Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden. — Diesen einigen, gewissen Weg, diese einige, rechte Straße zum Himmel und zur Seligkeit führet er mich um seines Namens willen. Er will, daß ich selig werde, und hat mir's zugesagt in der heiligen Taufe, daß ich das ewige Leben ererben soll. Und das muß er mir halten, dahin muß er mich bringen nach seiner Zusage, um seines Namens willen. Er kann nicht lügen, er kann mich nicht narren, denn er heißet Treu und Wahrhaftig. Er wird gewiß an mir nicht zum Lügner werden. Er heißet Jesus, Seligmacher. Um seines Namens willen führet er mich auf der rechten Straße zur Seligkeit.

Ob's auch durch Trübsal und Dunkel hindurch geht, ich darf nicht fürchten, das Ziel zu verfehlen. Ich fürchte kein Unglück, denn er ist bei mir. Trübsal gehet mit zum Himmelweg; der Himmelweg führt durch Trübsal. Wir müssen durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen; wir müssen als Gläubige Jesu Christi um des Bekenntnisses willen zu ihm Schmach leiden, Haß, Spott, Feindschaft und Verfolgung von den Kindern der Welt, von den Feinden des Reiches Gottes. Da geht's oft tief hinab und tief hinein in das Thal der Todesschatten. Aber auch im finstern Thale kann das Christenherz getroßt sein, denn es geht nicht allein durch die Dunkelheiten, sondern der gute Hirte ist bei ihm und sein Hirtenstab führt hindurch. Dem Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen, und Freude den frommen Herzen.

Endlich rühmen wir mit dem Psalmisten: Du bereitest vor mir einen Tisch gegen meine Feinde. Eine Gnadentafel hat er uns gedeckt, wie sie sonst in der ganzen Welt nicht zu finden ist: Sein heiliges Abendmahl, in welchem er unter äußerlich unscheinbaren Gaben die reichste Fülle himmlischer Güter darreicht, nämlich seinen Leib und sein Blut für uns gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Darin habe ich Trost und Hilfe gegen meine Feinde, die Feinde meiner Seele, nämlich die Sünde, den Tod, die Welt, den Teufel und die Hölle. Sie alle können mir nicht schaden und mich nicht verderben, weil ich gewiß bin, daß ich durch Christum, der sich für mich in den Tod gegeben und für mich sein Blut vergossen, und mir diesen seinen Leib zu essen und sein Blut zu trinken giebt, Vergebung der Sünden habe und Gott versöhnet bin. Sind mir aber meine Sünden vergeben, so können weder Tod noch Hölle noch Teufel mir etwas schaden; sie haben kein Recht an mich. Wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit. Als ein begnadigtes, seliges Kind Gottes, als ein Schäflein Jesu Christi kann ich zuversichtlich rühmen: Gutes und

Barmherzigkeit werden mir folgen mein Lebenlang und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.—O, welches Glück, sagen zu können: Der Herr ist mein Hirte! welche Seligkeit, dem guten Hirten anzugehören, der allezeit auf rechter Straße führt

Und drauf erhält mit seinem Wort,
Das unsre Seele labt und legt,
Bis wir am Ziel, und er uns dort
An seine Himmelstafel setzt. —

U R S A C H E.

Allen Aufzeichnungen nach erzählt
von H. von Wiese, bearbeitet von R.

(Fortsetzung.)

Die zum Zweikampf entschlossenen beiden Offiziere aber waren von ihrer Leidenschaft so hingegriffen, daß sie, wenn sie auch jetzt, von den anderen gezwungen, von einander ablassen mußten, doch auf Genugthuung im baldigen Zweikampf drangen, und es wurde beschloffen, daß sie sich mit ihren Sekundanten in einer Stunde auf dem Gießberge treffen sollten, um dort nach Rittersitte ihren Streit zu Pferde auszufechten. Ernst verließen sodann die Offiziere das Weinhaus; kopfschüttelnd über deren wilde Tollheit, gingen die aufgeschreckten Bürger ihres Weges. —

Hoch oben über dem Reifenthal auf dem Gießberge stand ein Wald von uralten Eichen, der natürliche Park des Schlosses. Mitten in demselben war ein herrlicher Platz, viel besucht in ruhigen Zeiten, jetzt aber, infolge des Krieges, verlassen, um bald darauf, noch vor der Belagerung, seines Schmuckes, der herrlichen Bäume, welche die Vertheidigung hinderten, beraubt zu werden. Hier, unter der Eichen frischem Grün, trafen sich zur festgesetzten Stunde die einstigen Freunde, jetzt grossenden Gegner Panwitz und Derfflinger, begleitet von mehreren Offizieren, alle zu Pferde. Noch einmal suchten die Begleiter sie zu versöhnen, aber vergeblich; dann ritten die beiden Gegner auf verschiedene Seiten des Platzes und von dort aus auf ein gegebenes Zeichen zum Angriff gegen einander los. Es war ein abstoßendes Bild: die jungen, kräftigen Männer im Zweikampf zu Pferde, mit vor Aufregung blühenden Augen, in denen man den festen Willen sah, die empfangenen Beleidigungen an dem Gegner zu rächen, wie sie auf einander ein-drangen, um sich gegenseitig vom Pferde zu hauen oder den Todesstoß zu versetzen. Keiner schien dem anderen überlegen; ohne Entscheidung waren zwei Gänge verlaufen; als aber der dritte kaum begonnen hatte, entfiel dem Lieutenant von Panwitz der Säbel; ein Hieb des ruhigeren Derfflinger hatte den Arm seines immer leidenschaftlicher werdenden Gegners getroffen. Die Sekundanten ritten zwischen die Kämpfer; der Zweikampf war entschieden; nach alter Rittersitte reichten sich die Gegner die Hand; dann wurde Panwitz, dem rasch ein Rothverband angelegt worden war, in seine Wohnung geführt. Die Wunde heilte rasch; die Freundschaft der beiden Kämpfer aber schien einen Riß für immer erhalten zu haben. Der verwerfliche Zweikampf sollte außerdem noch ein ernstes Nachspiel für sie haben, namentlich für Panwitz, welchen dies mehr schmerzte, als seine Wunde. Einige Tage später mußten sie vor dem Obersten Graf Thurn erscheinen, welcher den beiden sonst so verdienten Soldaten in Gegenwart aller Offiziere der Garnison den herbsten Tadel aussprach:

„Die Offiziere der Besatzung haben nicht das Recht, ihr Leben im Zweikampf unter sich aufs Spiel zu setzen; so lange der Krieg dauert, gehört daselbe nur der von uns verfolgten, heiligen Sache an; außerdem ist aller derartige rachsüchtige Zweikampf nicht einem Kampfe in dem stattfindenden Krieg mit

dem Feinde gleich zu achten, sondern, als dem fünften Gebot zuwider laufend, dem versuchten Selbstmord, Mord oder Todtschlag gleich zu stellen; wer es jetzt thut, frevelt zweifach. Wer sich so wider seine Pflichten setzt, wird auf der Stelle von mir bestraft und dann entlassen werden.“

Die ernstesten Worte des Grafen drangen tief in die Herzen seiner Offiziere, namentlich der Schuldigen, welche sich durch dieselben schwer gedemüthigt fühlten. Als er die anderen dann entließ, behielt er Panwitz zurück und sagte dem Zerklirrten im schärfsten Tone: „Ihr seid trotz meiner Ermahnungen und Eures Versprechens wieder in Euren alten Fehler der maßlosen Heftigkeit gefallen; Derfflinger hat Euch zwar geneckt, doch keinen Grund zu solcher Beleidigung gegeben. Ich bin unzufrieden mit Euch und verlange, daß Ihr Euch ändert; sonst stürzt Ihr Euch ins Unglück. Ihr seid zwar ein guter Soldat, aber Ihr müßt auch ein rechtschaffener und zwar christlicher Mann sein. Ich danke Euch.“

Mit diesen Worten entließ er Konrad, ihm durch den kurzen Abschied zugleich jede Erwiderung abschneidend. Panwitz verließ das Zimmer, niedergeschmettert durch die strengen Vorwürfe des von ihm verehrten Führers, mit neuen Bitten zu Gott und festen Vorsätzen, mit Gottes Hilfe seiner Leidenschaft Herr zu werden.

Der dritte der Brüder Panwitz, Robert, war ein kräftiger Mensch von 18 Jahren, geübt in allen ritterlichen Künsten, ausdauernd und muthig, aber leichtem schwankenden Sinnes, weit entfernt von der ernsten Richtung Konrads, lange nicht so wahrhaft und zuverlässig, wie Wolfram; — waffengewandt und abentheuerlichen Sinnes, wollte er in den Krieg ziehen, welcher ihm ein zusagendes, wildes Leben und rasches Emporkommen bot. Schon seit Jahren hatte er seinen Vater gebeten, ihn Soldat werden zu lassen; doch kannte dieser seinen Leichtsinns und wollte ihn erst mehr Festigkeit gewinnen lassen, ehe er die Erlaubniß dazu gab. Da wurden beide, Vater und Sohn, von den Feinden nach tapferer Gegenwehr gefangen. Der Vater brachte durch schwere Opfer die Mittel auf, sich selbst aus der Gefangenschaft zu lösen, seinen Sohn Robert aber mußte er in den Händen der Feinde lassen; freilich hoffte der alte Herr nun immer, durch Vermittlung Thurns oder durch Austausch von Gefangenen jenen in Freiheit gesetzt zu sehen; doch ehe dies möglich war, brachten die Feinde ihn weit weg in ihre Heimath. Oft wiederholten sie dem Junker, dessen soldatische Eigenschaften ihnen gefielen, den Vorschlag, in ihr Heer zu treten; dieser aber hörte lange nichts von den Seinen, und erbittert darüber, daß man ihn so ganz im Stich ließ, neigte den Lockungen jener immer mehr sein Ohr. Endlich vergaß er im Leichtsinns ganz das Unheil, welches die Feinde über die Seinen und seine Heimat gebracht hatten und trat, scheinbar von den Seinen verlassen, mächtig angezogen durch den Zauber des Soldatenlebens, in feindliche Dienste, so alle Bande leichtsinnig durchschneidend, welche ihn an das Elternhaus fesselten.

VI.

Die Kaiserlichen besetzten nach und nach die kleinen Städte in der Umgegend von Glaz und unternahmen wiederholt Züge gegen die Festung, um sie womöglich überraschend zu nehmen oder doch die Besatzung einzuschüchtern. Doch anstatt sich auf die Vertheidigung zu beschränken, suchten die Glazer den Feind auf, und bald wurde dieser in manchen der kleinen Städten öfters der Bedrängte. Fürchtbar litten die Dörfer in der Nähe der kleinen Städte, namentlich die um Habelschwerdt gelegenen, durch die schrecklichen Plünderungen des kaiserlichen Regiments 'Lichtenstein', welches die 'Todtenköpfe' genannt

wurde, welche in solcher Masse in der besetzten kleinen Stadt lagen, daß Thurn ihnen nichts anhaben konnte. Da wurde Anfang Juni eines Tages dem Grafen der Freirichter Hans Wolf von Langenau gemeldet. — Der war ein stattlicher Mann mit einem Gesicht voll Selbstbewußtsein und Verstand, in die Tracht der Bürger gekleidet; er war einer jener Freirichter der Grafschaft, welche als freie Herren auf ihren sehr bedeutenden Gütern saßen und deren Stand seit uralten Zeiten vollständig unabhängig vom Landadel war, hochangesehen wegen seines Reichthums und seiner Macht unter dem Landadel, von großem Einfluß auf das Landvolk durch sein Richteramt und fest an alten Rechten und Ueberlieferungen haltend. Mit lebhaftem Auge betrachtete der Graf den Mann, aufmerksam hörte er dann seiner Rede, als Hans Wolf, hoch erhobenen Hauptes, sich über den Grund seines Kommens aussprach:

Die kaiserliche Besatzung von Habelschwerdt plündere und verheere die Dörfer um die Stadt auf das fürchtbarste, alles Vieh, Getreide und alle Habe würde weggenommen und die Bauern in schrecklicher Weise gequält; die Dörfer wüßten, daß Graf Thurn von Glaz aus ihnen nicht viel helfen könne; die Bauern hätten deshalb einen Bund zur Vernichtung der Feinde geschlossen; einige Tausende von ihnen wären bereit, sich zusammen zu schaaren, vor Habelschwerdt zu ziehen und die kaiserliche Besatzung einzuschließen und auszuhungern; er selbst, Hans Wolf, sei zum Befehlshaber, die Freirichter zu Führern der Bauern ihres Dorfes ausersehen. Dem Grafen Thurn könne nur lieb sein, wenn sie den Feind auf dieser Seite beschäftigen, womöglich vernichten; er solle also auch um der Feste Glaz, des Vaterlands und des Glaubens willen helfen, so viel er wenigstens könne, vor Allem Waffen liefern.

Als er geendet, sagte ihm der Graf:

Er sei bereit beizustehen, so viel er könne, und wolle alle übrigen Waffen liefern und, wenn es möglich sei, werde er auch bei ernstern Gefechten zu Hülfe kommen. Aber an der Einschließung von Habelschwerdt könne er nicht theilnehmen und nur in der Art unterstützen, daß er die Kaiserlichen hindere, den Bauern in den Rücken zu kommen. Wenn freilich größere Truppenmassen ins Land dringen, werde er auch dazu nicht im Stande sein.

Der Graf ließ sich nun den Plan zur Einschließung von Habelschwerdt und der Aufstellung der Bauern näher erklären, und rief dann bewundernd auf: „Wahrhaftig! Wenn nicht große kaiserliche Truppenmassen von außen in die Grafschaft dringen, sind die kaiserlichen Todtenköpfe in Habelschwerdt verloren.“

Am Morgen des dritten Tages nachher, bei Tagesanbruch, erstaunten die kaiserlichen Lichtensteiner, die Todtenköpfe zu Habelschwerdt, nicht wenig, als sie die ganze Stadt umstellt und alle nach derselben führenden Straßen durch Verhaue gesperrt sahen. Als sie aber hörten, daß es die Bauern der Umgegend seien, welche sie eingeschlossen hätten, griffen sie, ihren Gegner mißachtend, ihn sofort an, wurden jedoch mit namhaften Verlusten geschlagen und konnten auch in allen ferneren Ausfällen deren Ring nicht sprengen; sie mußten sich bald überzeugen, daß ihnen ohne Hilfe von außen kein Entrinnen möglich war und daß von den verzweifelten, erbitterten Bauern ihnen eine fürchterliche Rache in Aussicht stand.

In einer einzigen Nacht hatten die Bauern unter des Freirichters Hans Wolf Leitung sich gesammelt, Habelschwerdt vollständig eingeschlossen und ihre Aufstellung zur Vertheidigung eingerichtet.

Auf dem stattlichen Wirthschaftshofe des Freirichters Hans Wolf in Langenau herrschte ein ungewöhnliches, reges Leben: in den Ställen und Scheu-

nen stehen Dragonerpferde, in und vor dem Hause sieht man Soldaten mit ihren Waffen und Geschirren beschäftigt, hört Vieber und Gelächter erschallen; doch ist überall strenge Ordnung, denn es waren Freunde, welche hier auf den Bauernhöfen lagen, ein Dragonerfähnlein, gesandt vom Grafen Thurn, um die Habelschwerdt einschließenden Bauern im Rücken zu decken, da er erfahren hatte, daß die Kaiserlichen etwas gegen diese im Schilde führten. Noch hat es nichts für die Dragoner zu thun gegeben, außer daß kleinere Streiftruppen fortwährend weite Ritze auf den Straßen nach der Grenze machen mußten; der Führer, Lieutenant Marx, mußte mit dem Rest seiner Leute im Quartier bleiben, um zu jeder Zeit beim Erscheinen des Feindes bereit zu sein. Da hatte er recht Zeit gehabt, mit seinen Quartierleuten den Ernst der Zeitlage durchzusprechen. Eines Tages, als er noch beim Mittagsmahl saß, sagte er im Gespräch zur Tochter des Hauses, Barbara, die ihm gegenüber saß:

„Der Krieg bringt fürchtbares Unheil und ich denke mit Schrecken daran, was aus Euch werden soll, wenn der Feind jetzt, wo Ihr Euch widersezt habt, siegen sollte.“

„Nun, noch sind wir nicht so weit und kommen auch, so Gott will, nicht dahin,“ erwiderte das Mädchen ruhig.

„Aber, wenn der Feind nun doch bei Euch erscheint, was soll dann werden?“

„Dann flüchten wir dahin, wo wir schon öfter bei feindlichen Einfällen gewesen sind,“ antwortete Barbara, auf den hohen Gebirgskamm im Westen zeigend, „wir haben auf der Höhe des Heidelberges Zufluchtsstätten, wohin niemand uns zu folgen wagt, und wo uns niemand erreicht.“

„Aber dort könnt Ihr doch im Winter nicht bleiben!“

„Bis dahin ist noch lange Zeit und unter den Verhältnissen, wie wir sie jetzt haben, kann der Mensch nicht weit vorausdenken; im Uebrigen vertraue ich auf Gottes Schutz.“ — In dem Augenblick wurde das Gespräch unterbrochen durch einen Dragoner, der eine Meldung machte.

Ein Streiftrupp hatte zwei berittene Bauern aus der Gegend von Reinerz mitgebracht, welche ihm mittheilten, daß eine feindliche Reitermasse in dieser Stadt angelangt sei und noch heute die Aufstellung um Habelschwerdt sprengen wollte. Schnell war das Dragonerfähnlein gesammelt, und vorwärts ging es zum Dorfe hinaus, an dem Bauernring vorbei, dem Feinde entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingefandt.)

CHRISTIAN SCIENCE und DIVINE HEALING.

Kurz dargestellt und nach Gottes Wort geprüft von P. E. F. Dornfeld.

(Fortsetzung.)

Christian Science.

2. Wundererzählungen.

Auf Seite 88 in Science and Health wird uns folgendes Wunderwerk berichtet: Mrs. L. C. Edgcomb in Lynn, Mass., einer Stadt von 55.000 Einwohnern (Straße und Hausnummer fehlen), hatte einen kleinen Sohn von 1½ Jahren, welcher schon längere Zeit krank gewesen war. Seine Krankheit war Vereiterung der Eingeweide. Die Aerzte hatten ihn aufgegeben. Abgemagert wie ein Skelett konnte er nur noch durch ganz leichte Speisen erhalten werden. Da wandte man sich an Mrs. Baker G. Eddy. Sie kam, trat an die Wiege, hob das Kind auf ihre Arme, hielt es einige Minuten, küßte es und legte es wieder nieder und ging. Und siehe, eine Stunde später saß das Kind froh und heiter bei seinen Spielsachen, alle Krankheits Symptome waren geschwunden und am andern Tage konnte es alles genießen, was man ihm darbot.

Mr. Clark in Lynn (Vorname, Straße und Hausnummer fehlen) litt an Hüftentzündung, und hatte schon sechs Monate sehr schlecht gelegen. Es schien offenbar mit ihm zu Ende zu gehen. Der ihn behandelnde Arzt hatte eben konstatiert, daß der entzündete Knochen schon einige Zoll lang abgestorben und faul geworden sei, als die Stifterin der christlichen Wissenschaft zur Thür herein trat. Der Arzt, im Begriff das Haus zu verlassen, konnte der Eintretenden nur noch eben zurufen: Er stirbt schon. Und wirklich, als die Wunderthäterin ins Krankenzimmer kam, stand bereits der Todesschweiß auf des Kranken Stirn und die Augen schienen gebrochen. Mrs. Eddy trat ans Bett und stand einige Minuten lang still und regungslos da. Und siehe, wach' eine Kraft die bloße Nähe! Die Todtenblässe schwand und natürliche Farbe trat an ihre Stelle, die Augen schlossen sich und der Kranke fiel in einen sanften Schlaf. Nach etwa zehn Minuten schlägt er die Augen auf und spricht: Ich fühle wie ein neuer Mensch; meine Schmerzen sind alle fort. Darauf rief sie ihm zu: Stehe auf und kleide dich an und nimm das Mahl mit den Deinen! Und er that's und ward genesen.

Während ihres Pastorats im Tabernakel der Baptisten in Boston 1867 soll jene Kirche zu einer wahren Heilsanstalt geworden sein. Viele kamen als Kranke und gingen gesund nach Hause; Krüppel schleppten sich mit Krücken unterm Arm mühsam hin, und die Krücken auf der Schulter tragend gingen sie leichtfüßig zurück. Hier ereignete sich eines Sonntags ein eigenartiges „Wunder“, welches uns die Wunderthäterin in ihrem Buch, Introspection and Retrospection, selbst erzählt. Während des Gesanges nach der Predigt vernahm sie eine merkwürdig helle und klare Stimme, die durch die versammelte Schar deutlich hindurch klang. Nach dem Gottesdienst drängten sich zwei Frauen (Namen und Adressen fehlen) vor. Die ältere der beiden Damen nimmt das Wort und spricht unter Freudentränen: Haben Sie meine Tochter singen hören? Sie hat nun nicht mehr gesungen, seitdem sie den Chor verlassen mußte, wegen ihrer Krankheit, der Schwindsucht. Als sie vor einer Stunde die Kirche betrat, konnte sie kein lautes Wort hervorbringen, und nun ist sie geheilt!

Da wir nun einigen Wundererzählungen gelauscht, und uns jetzt nur noch der Wunsch bleibt, daß wir uns ein schriftliches Zeugnis von den Geheilten verschaffen könnten, so wollen wir, da uns letzteres wegen der fehlenden Adressen nicht möglich ist, zur Lehre der Christian Science übergehen.

3. Die Lehre der Christian Scientists.

Die Lehre der Christian Scientists darzustellen, ist keine leichte Sache. Sie ist so flüchtig und geisthaft! Nun meint man ein Stück gefaßt zu haben, dann ist's schon wieder hin und nichts. Der Erfinderin derselben muß es selbst so ergangen sein. Denn bei aller scheinbaren Schärfe zeigt sich an allen Ecken und Enden eine Inkonsistenz in ihrem System, daß man verzagen möchte. Doch, wir wollen einen Versuch machen. Die Angaben werden genau nach dem von Christian Scientists allseitig anerkannten Textbuch, Science and Health, gemacht.

a.) Die Lehre von Gott.

Als oberster Satz gilt: Gott ist alles in allem, er ist Geist, er ist Leben, Liebe, Wahrheit. Gott ist eine ewige Persönlichkeit. Drei Personen in einem göttlichen Wesen giebt es nicht. Die Annahme, daß drei Personen in einem göttlichen Wesen sind, setzt heidnische Götter voraus. Als Schriftbeweis soll das Wort dienen: Höre, Israel, der Herr unser Gott ist ein einziger Herr. 5 Mos. 6, 4. S. 152. Was man die Dreieinigkeit nennt, ist Leben, Wahrheit und Liebe. S. 508.

b.) Die Lehre von den Werken Gottes.

Materielle körperliche Geschöpfe und Wesen giebt es in Wirklichkeit nicht, S. 226; denn Gott ist Geist und kann nichts Körperliches und Lebloses hervorbringen, S. 230. Was wir mit unsern leiblichen Sinnen als körperliche Wesen wahrnehmen, ist Irrtum und Täuschung, S. 173, 174. Es bleibt für materielle Geschöpfe auch kein Raum, denn Gott ist Geist und ist alles in allem. S. 9, 174.

Engel als persönliche Geister sind nicht vorhanden; denn es giebt nicht Geister, sondern nur einen Geist und dieser Geist ist Gott. Was die Schrift als Engel bezeichnet, sind Mitteilungen

Gottes an die Menschen, nicht Boten, sondern Botschaften, S. 195.

Der Mensch ist zwar ein Geschöpf Gottes. Aber nicht das ist der Mensch, der aus einem materiellen Leib und Seele besteht, wie das irrthümlicher Weise so angenommen wird. Denn erstens gilt hier wieder, daß Gott Geist ist und nichts Körperliches, also keinen Leib, sondern nur Geist hervorbringen kann, S. 302, und zum andern kann der Geist, der unendlich, ewig ist, nicht in einem endlichen Körper wohnen.

In 1 Mos. 2, 7. wo uns von der Schöpfung des Menschen aus einem Erdenloß berichtet wird, haben wir einen irrthümlichen Bericht von der Schöpfung vor uns, S. 514. Mrs. Eddy sagt auf S. 517 zu dieser Stelle folgendes: „Ist dieser Zusatz zum Schöpfungsbericht Wahrheit oder ist er Lüge? Er muß das letztere sein, denn Gott hat ja eben dieselbe Erde verflucht.“ S. 517. Der Mensch ist vielmehr ein ewiges Geschöpf Gottes, der Abglanz seines Wesens, Gottes ewige Idee. Er ist Seele oder Geist, welches gleichbedeutend ist, und Geist ist Gott, S. 198, 202, 478. Gott und Mensch sind nicht zu trennen, S. 232. Und das kann nicht anders sein, denn Gott ist alles in allem, S. 226. — So wäre denn der Mensch Gott! — Nein, sagt Mrs. Eddy, wohl gemerkt, Mensch ist nicht Gott und kann nie Gott sein, sondern Gottes Abglanz, Gottes Idee, S. 236, 259. — Nun, wer da kann, mag's reimen!

Doch weiter: Die Seele des Menschen ist vollkommen sündlos, denn sie ist der Abglanz Gottes und Gott kann nicht sündigen. S. 184, 185.

Aber, fragt man, wie steht's mit dem, was wir als Sünde und deren Folgen, Krankheit und Tod, kennen? Antwort: Alles Einbildung, Täuschung, Irrtum, S. 237. Wer macht sich diese Einbildung? Nicht der wirkliche Mensch, sondern der sogenannte sterbliche Geist. Und fragen wir, was denn eigentlich der sterbliche Geist, der sich die Einbildung der Sünde, der Krankheit und des Todes macht, ist, so antwortet man uns sehr bequeme: Das ist auch ein Irrtum, eine Täuschung ohne Existenz, S. 303, 398. Dieser sterbliche Geist macht nun aber durch seine irrthümlichen Vorpiegelungen den Menschen zum Sünder. Und das ist erschrecklich! Denn das führt ins Verderben, d. h. zur Selbstvernichtung, freilich nicht des wirklichen Menschen, denn dieser ist Geist und Geist ist Gott und Gott kann nicht sterben — aber zur Selbstvernichtung des sterblichen Geistes im Menschen und zwar nicht etwa in der Hölle, denn Teufel und Hölle giebt's nicht, sondern entweder schon hier auf Erden, oder aber in oder nach dem Tode, wach' letzterer allerdings auch nur eine Täuschung des sterblichen Geistes ist, S. 185. — Ja, das muß in der That schrecklich sein — diesen sterblichen Geist, dieses Nichts, S. 583, zu vernichten! — Nichts vernichten, das muß eine fürchtbare Katastrophe werden!! Allein für diesen ganzen Schwarm von Illusionen bedarf der Mensch eines Erlösers. Und dieser Erlöser ist Christus.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingefandt.)

Eine Bitte an die Herren Pastoren und Gemeinden der Allgemeinen Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Es ist den lieben Glaubensgenossen innerhalb unserer allgemeinen Synode nicht unbekannt, welche traurigen Verhältnisse inmitten der Michigan-Synode dadurch entstanden sind, daß ein Theil derselben sich von der rechten Praxis und damit auch von der reinen Lehre abgewendet hat. Wie dieser Theil der Synode unter Anführung vom Präses Böhner Gemeinden zu zerreißen versucht hat, an denen für Recht und Wahrheit eintretende Pastoren stehen, hat das „Gemeinde-Blatt“ theilweise unseren Glaubensgenossen zur Kenntniß gebracht. Ausführlicheres darüber brachte der Synodalbericht unserer ev.-luth. Distriktsynode von Michigan. Die traurigste Erfahrung in dieser Beziehung machte unsre Gemeinde in Ludington, weil gerade hier Böhner und Genossen willige Werkzeuge zur Ausführung ihrer heillosen Pläne fanden. Wie Böhner unsern treuerdienenden Pastor aller lutherischen Praxis zum Hohn ohne jeglichen Grund von der Synodalgemeinschaft suspendirte; wie Böhner

und die mit ihm an der Spitze seiner Michigan-Synode stehenden Personen uns und unsern Pastor das Leben sauer gemacht haben, ist bekannt. Ebenso ist zur öffentlichen Kenntniß gelangt, wie auf unsern Pastor ein Mordangriff von einem treuen Anhänger Böhner gemacht wurde. Als Präses Böhner und Genossen durch all dies ihren Zweck nicht erreichten, einerseits uns zu veranlassen, unsern Herrn Pastor Mokkus, der unter Selbstverleugnung schon 7 Jahre unter Gottes Segen an unserer Gemeinde gearbeitet hat, zu entlassen, andererseits aber unsre Gemeinde zu zwingen, zu der Böhnerschen Michigan-Synode zurückzukehren, veranlaßten sie ihre Anhänger, einen Prozeß anzustrengen, das Kircheneigenthum an sich zu reißen. Unsre Gemeinde bestand (Ostern 1896) aus 39 (neununddreißig) stimmfähigen Gliedern. Unter den 14 (vierzehn) Anhängern Böhners befand sich ein Trustee. Um aber einen solchen Prozeß anstrengen zu können, mußten sie zwei Trustees haben. Nicht verlegen, machten sie einen zu ihrem Trustee, der vor anderthalb Jahren seinen Austritt aus der Gemeinde erklärt hatte. Vor dem Circuit Court Commissioner wurde hauptsächlich auf das beschworene Zeugniß eines gewissen Pastor J. F. Mayer von Albion, Mich., daß der Pastor durch die Suspension vom Präses auch zugleich vom Amte suspendirt sei, entschieden, daß unser Pastor die Pfarrwohnung zu räumen habe. Wir appellirten darauf hin an die Circuit Court. Es wurde uns aber von verschiedenen Seiten der Rath gegeben, unsre Appellation zurückzuziehen. Aus folgenden Gründen fanden wir es für gut, diesen Rath zu befolgen (Januar 1897), weil, wenn das Gericht uns auch das Kircheneigenthum zugesprochen hätte, wir doch nicht vor ferneren Vergewaltigungen und Ruhestörungen selbst während unseres Gottesdienstes geschützt gewesen wären; ferner, weil die Appellation mit großen Kosten verbunden gewesen wäre. — Da wir auf diese Weise gegen alles Recht um unser Kircheneigenthum gekommen sind, so mußten wir Pfarrwohnung, Kirche und Schule miethen. Daß dies mit großen Opfern geschieht, bedarf kaum der Erwähnung. Außerdem suchen wir, so viel wir vermögen, zur Erhaltung des heil. Predigtamts in unserer Mitte beizusteuern. Mit wenigen Ausnahmen sind unsre Leute Arbeiter, die nicht einmal das ganze Jahr hindurch Beschäftigung und Verdienst haben. Mit aller Anstrengung bringt unsre Gemeinde, außer der Miete betragend \$156, jährlich etwas über \$200.00 auf. Ohne Hülfe wäre es ihr unmöglich, zu einem Kircheneigenthum zu kommen. Um Böhner und seinen Anhänger jede Gelegenheit zu nehmen, ihren Einfluß unter uns geltend zu machen, haben wir uns unter dem Namen ev.-luth. Zion-Gemeinde organisiert. Zu unserer Gemeinde gehören ungefähr 30 (dreißig) Familien und eine Anzahl alleinstehender Personen, 25 (fünfundzwanzig) stimmfähige Glieder. Mit unserer Gemeinde steht eine 14 (vierzehn) stimmfähige Glieder zählende Filiale in Verbindung.

Damit haben wir in aller Kürze unsern Glaubensgenossen einen Einblick in unsre traurigen Verhältnisse gegeben, damit sie sehen, daß uns die Noth getrieben hat, ihre Hülfe in Anspruch zu nehmen. Wir möchten daher die lieben Herren Pastoren bitten unser Bittgesuch ihren Gemeinden an's Herz zu legen; denn wenn je eine Gemeinde der Hülfe bedarf, so ist es unsre, die im vergangenen Jahre durch viel Kreuz, Anfechtungen von außen und innen und mancherlei Verfolgung hat gehen müssen.

Der Vorstand der Zion-Gemeinde in Ludington, Mich.:

J. C. Mokkus, Pastor.
Friedrich Rison,
Heinrich Groth,
Friedrich Storch,
Gottfried Saffran,
Gottfried Arnold.

Ludington, Mich., den 25. März 1897.

Der Unterzeichnete kann obiges Gesuch hiermit nur bestätigen und allen Pastoren und Gemeinden unserer Allgemeinen Synode dringend an's Herz legen. Diese unsere Glaubensbrüder in Ludington sind im vergangenen Jahre in der schrecklichsten Weise beunruhigt und verfolgt und schließlich um ihr Kircheneigenthum gebracht worden; sie sind daher ganz besonders unserer Hülfe und kräftigsten Unterstützung bedürftig; darum laßt uns hier Gutes thun an diesen unsern Brüdern und zwar bald, denn doppelt giebt, wer bald giebt, und einen fröhlichen Geber hat Gott

lieb. Alle Gelder sind an den Synodal-Kassirer, Rev. F. Soll, Monroe, Mich., einzusenden.

J. Klingmann,

Präses der ev.-luth. Distriktsynode von Michigan.

Ich kenne die Trübsal der Gemeinde zu Ludington aus eigener wiederholter Anschauung, mußte selbst vor Gericht als Zeuge erscheinen, und habe die unchristlichen Aussagen Herrn Direktor Vinsenmanns mit angehört. Ich möchte das Gesuch der schwergeprüften Glaubensgenossen dringend befürworten und billige es, daß sie nicht weiter klagten, wiewohl das Recht auf ihrer Seite war.

A. F. Ernst,

Präses der Allgemeinen Synode.

(Eingefandt.)

„Versuch zu einem Nachweis, daß die bischöfliche Verfassung für die Kirche im Allgemeinen die einzig berechtigte und für die lutherische Kirche ins Besondere die einzig adäquate ist.“

Unter diesem Titel hat ein Pastor der Iowa-Synode, Namens Stürmer, einen Vortrag in Pamphletform ausgehen lassen, den er über den in der Ueberschrift angezeigten Gegenstand am 5. und 6. Mai 1896 in der englisch-lutherischen St. John's Kirche in Philadelphia gehalten hat. Er nennt seine Arbeit selbst einen „Versuch“. Er hätte aber eben so getrost hinzusetzen können: „Mißglückter Versuch zu einem Nachweis u. s. w.“; denn ein erbärmlischeres, auf lauter unerwiesene Behauptungen gegründetes Nachwerk ist mir noch selten vorgekommen. Dazu offenbart sich in diesem Vortrage eine solche hochmüthige Aburtheilung Luthers und seines Reformationswerkes, eine solche völlige Verkennung des evangelischen und daher ganz mit dem Worte Gottes übereinstimmenden Geistes derselben, daß uns die „Geistlichkeit“ des Herrn Pastor Stürmer, der sich selbstbetrübt: „Mitglied des geistlichen Ministeriums der Iowa-Synode“ unterschreibt, allerdings sehr fraglich geworden ist. Es gereicht wenigstens der sich lutherisch nennenden Iowa-Synode gewiß nicht zur Ehre, einen Menschen als Mitglied ihres „geistlichen Ministeriums“ ansehen zu müssen, der sich nicht entblödet, in seinem Nachwerke zu behaupten, der Ausdruck: „unsere theure evangelisch-lutherische Kirche“ sei heut zu Tage „nicht viel mehr als eine in sich unwahre Phrase“; ja der die Frechheit hat, zu sagen: „unter den obwaltenden Umständen ist unsere Kirche weder ‚theuer‘, noch ‚lutherisch‘, noch irgend eine ‚Kirche‘“. Und das wagt dieser „Stürmer“, „Mitglied des geistlichen Ministeriums der Iowa-Synode“ vor lutherischen Christen, Männern, Frauen und auch wohl Kindern vorzutragen, ohne zu erschrecken ob des fürchtbaren Aergernisses, das er damit, wie er sich hätte doch als ein Mitglied eines „geistlichen Ministeriums“ selbst sagen müssen, geben würde; er wagt es, eben dieses hernach auch drucken zu lassen, und zum Aergerniß aller redlichen Lutheraner, zur Freude aber des Papstes und aller andern Feinde der lutherischen Kirche in die Welt hinaus zu senden. Das muß freilich eine so hohe und überhohe Geistlichkeit bekunden, zu der wir armen einfältigen Lutheraner, die wir nicht Glieder des „geistlichen Ministeriums der Iowa-Synode“ sind, nicht hinabkommen, aber auch nicht hinankommen wollen. Ich zweifle aber nicht, daß manchem ehrlichen Mitglied des „geistlichen Ministeriums der Iowa-Synode“ beim Durchlesen dieser Broschüre die Schamröthe ins Gesicht gestiegen ist, wenn es gelesen hat, was dieser Pastor Stürmer in seinem Nachwerk auch sonst noch leistet; wie er sich nicht entblödet, das gottgesegnete Werk der lutherischen Kirchenreformation eine „Selbsthilfe, eine Revolution und gewaltthätige Umwälzung“ zu nennen; wie er Luther hinstellt als einen unlauteren Menschen, der die Lehre vom allgemeinen Priesterthum der Gläubigen in einem ganz andern Sinne aufgefaßt habe, als die alte Kirche und zwar: „Damit er das Recht der Reformation und der Selbsthilfe in Sachen der Kirche und des persönlichen Glaubens aus seiner Anschauung herleiten könne.“ Wahrlich, Herr Pastor Stürmer ist ein solch lutherischer Pastor, wie ihn der Papst sich nicht besser wünschen kann. Ihm steckt die vor Menschenaugen imposante kompakte Einheit des Papstthums im Kopfe. Einer solchen,

äußerlich vor allem einheitlichen Kirche möchte er gar zu gerne angehören, und weil die lutherische Kirche, namentlich die lutherische Freikirche, dies Bild nicht darbietet, sondern vielmehr in viele kleine Synoden und Synödden, sowohl hier als in Deutschland, zersplittert ist, darum giebt es für ihn keine lutherische Kirche mehr; darum ist ihm der Ausdruck: „unsere theure evangelisch-lutherische Kirche“ eine in sich unwahre Phrase; darum redet er von „der erbärmlichen Mißgestalt der Freikirchen“. Das einzige Heil, wodurch „die erbärmliche Mißgestalt der Freikirchen“ wieder verschwinden und auch eine lutherische Kirche nach Rev. Stürmers Ansicht wieder entstehen kann, liegt für ihn in der Aufrichtung des Episkopats. Ihm ist die ganze Art und Weise unsers Synodaleswesens ein Greuel. Imposante Bischofsweihen, kirchenregimentliche Entscheidungen über Lehre und Leben von oben herab, vom Bischof, über dessen Entscheidung hinaus keine Appellation mehr zulässig ist (denn sonst hätte die Einrichtung der Bischofswürde doch keinen praktischen Fortschritt im Stürmer'schen Sinne aufzuweisen), das sind so die Ideale, die ihm vorstehen. Zu deren Gunsten werden nicht nur allerlei unwahre und unerwiesene Behauptungen aufgestellt — als z. B. daß die Verschiedenartigkeit der Verfassung in der lutherischen Kirche die Schuld trage an dem Abfall vieler, namentlich schwedisch-lutherischer Gemeinden zur anglikanischen Kirche, — sondern zu deren Gunsten muß auch Luther und die ganze Reformation beschimpft werden. Herr Pastor Stürmer zeigt so wenig Verständnis in diesem Vortrag für das, was eigentlich lutherisches Charakteristikum ist, dagegen macht er aus seiner Abneigung gegen „die erbärmliche Mißgestalt der Freikirchen“ so wenig Hehl, daß ihm nur zu rathen ist, seine „Mitgliedschaft des geistlichen Ministeriums der Iowa-Synode“, die doch auch eine Freikirche ist, fahren zu lassen, und dafür so schnell wie möglich in die ohne Zweifel geistlichere Gemeinschaft der anglikanischen Kirche, oder was für ihn am allerpassendsten wäre, weil er da sein Ideal am allervollkommensten ausgeprägt finden würde, in die hochgeistliche Gemeinschaft des Papstthums sich aufnehmen zu lassen. Ist aber noch Hoffnung für Herrn Pastor Stürmer vorhanden, daß er von seinem hohen Roß heruntersteigen könne, so wünsche ich ihm Gottes Gnade dazu. Ich wünsche ihm auch, daß er noch einmal mit aller Demuth das Hauptstück vom Amt der Schlüssel gründlich lerne, so wird er eine andere, richtigere Anschauung auch in der Verfassungsfrage, die uns übrigen Lutheraner noch sehr wenig Schmerzen gemacht hat, erlangen und seinen jetzigen Versuch als einen recht unglücklichen ernstlich beklagen. Wir aber, nach Stürmer'schen Begriffen, recht ungeistlichen Menschen, wollen, wie unser Heiland um unfertwillen die damals recht erbärmliche Mißgestalt des Kreuzes getragen hat, auch die „erbärmliche Mißgestalt“ Seiner Kirche auf Erden mit Geduld tragen und uns freuen, wenn wir nur recht einig sind in reiner Lehr und rechtem Glauben an den Bischof unserer Seelen, Jesus Christus, hochgelobet in Ewigkeit. Amen.

X.

An die ehrwürdigen Pastoren und Gemeinden der Allg. Synode von Wisconsin, Minnesota und Michigan.

Am 15. November 1896 wurde in Benton Harbor, Mich. durch den Unterzeichneten die ev.-luth. Zionsgemeinde gegründet. Zur geistlichen Fortentwicklung bedarf die Gemeinde dringend eines Gotteshauses. Die Glieder der Gemeinde, 31 Familien, sind zur Errichtung desselben zu großen Opfern willig. Da aber die Glieder der Gemeinde arm und die Bauplätze in dem rasch aufblühenden Benton Harbor sehr theuer sind, so bittet die Zionsgemeinde die Schwestergemeinden, um Jesu willen ihr zum Bau eines Gotteshauses durch Gewährung einer Collette behilflich zu sein. Etwaige Gaben, die im Gemeindeblatt quittirt werden, wolle man an den Synodalkassirer der ev.-luth. Distriktsynode von Michigan, Rev. F. Soll, Monroe, Mich. senden.

G. F. Cronheim, P.

Auch obige Bitte möchte ich den Gemeinden unserer Allg. Synode dringend ans Herz legen.

J. Klingmann,

Präses der ev.-luth. Distriktsynode von Michigan.

Zodesfall in der Anstalt zu Watertown.

Die hiesige Anstalt hat der Herr wiederum mit einem Todesfalle heimgesucht, der uns alle in tiefe Betrübnis versetzt hat. Es entschlief nemlich am Mittwoch, den 14. April, im Hause seiner wohnenden Eltern der fleißige und strebsame Schüler unserer Quarta Karl Flesner. Derselbe war den 10. Juni 1879 zu Gifford, Illinois geboren. Er trat im Herbst 1894 in die hiesige Anstalt ein, um sich auf das Studium der Theologie vorzubereiten, mußte aber schon im ersten Jahre eine andauernde Krankheit durchmachen. Genesen, kehrte er im Herbst 1895 zurück und holte durch Fleiß bei trefflicher Begabung bald das Veräumte ein. Um ihn in ihrer Nähe zu haben, zogen dann auch die Eltern des Entschlafenen von Flatville, Ill., hierher. Am 22. Februar mußte der Entschlafene den Schulbesuch aufgeben, und schon am 14. April holte ihn der Herr durch einen überaus sanften Tod heim. Er war ein talentvoller, frommer, treuer und fleißiger Schüler, der sein Kreuz mit großer Ergebung trug und nur das eine schmerzlich empfand, daß er mit seinen Mitschülern nicht weiter studieren konnte. Wir hatten große Hoffnungen auf ihn gesetzt. Am Tage vor Ostern wurde er bestattet, und da die meisten seiner Mitschüler seiner Beerdigung nicht beiwohnen konnten, so hielten wir am Dienstag nach Ostern in der Anstaltskapelle eine kurze Gedächtnisfeier. Er starb im festen Glauben an seinen Heiland, ohne Schmerzen, bis zuletzt bei klarer Besinnung. Gott tröste die Hinterbliebenen! A. F. Ernst.

Watertown, den 23. April 1897.

(Eingefandt.)

Zu Dienst der evang.-luth. Kirche von Nord Amerika.

Erinnerungen von P. em. C. F. Waldb.

(Fortsetzung.)

Nach Racine. Am 9. December 1870 hielten wir unsern bescheidenen Einzug in Racine. Ein Vorsteher hatte uns am Bahnhof erwartet und gastlich in sein Haus aufgenommen, bis unsere sieben Sachen glücklich angekommen waren. Gleich bei der ersten Mahlzeit sagte der Vorsteher bei Tisch: „Das ist jetzt der letzte Versuch, den wir machen; wenn es diesmal wieder nicht geht, so müssen wir die Kirche schließen,“ und war sehr mutlos und verzagt. Bis hieher, tröstete ich ihn, ist es in jeder Gemeinde, wo ich war, gut gegangen, und ich hoffe zu Gott, es wird auch hier in Racine gut gehen; weiß ich doch ganz gewiß, daß der treue Gott mich hieher geführt hat, nun, so wird und muß Er auch zu seinem eigenen Werke Segen und Gedeihen geben, und darum wollen wir Ihn ernstlich anrufen.

Am 3. Adventsontag 1870 wurde ich durch den hochbegrabten Hrn. Prof. Hönede in mein Amt eingeführt, und hielt die Antrittspredigt über meinen Wahlpruch Gal. 6, 14: „Es sei aber ferne von mir rühmen, denn allein von dem Kreuz unsers Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt.“

Wie traurig es aussah, zeigte sich gleich beim ersten Gottesdienst. Man sollte denken, die feierliche Einführung und Antrittspredigt eines neuen Pastors müßte die Leute zur Kirche gelockt haben, aber sie war kaum zur Hälfte besetzt. Freilich darf man hiebei nicht vergessen, daß die Gemeinde nur sehr klein war, und die Stadtleute kein Interesse und kein Vertrauen mehr zur Sache zeigten.

„Pflüget ein Neues, und säet nicht unter die Heden,“ Jer. 4, 3. Die Wort des Herrn fand seine Anwendung hier. Die mehr als 20jährige Geschichte und Erfahrung der Gemeinde hatte zur Genüge erwiesen, daß man in der alten Weise nicht fortfahren dürfe, es müßte ein Neues gepflüget werden und zwar nach rechter Weise, wie Gottes Wort vorschreibt. Die Gemeinde ist als eine Evangelisch-Lutherische gegründet, und als solche auch im Staat Wisconsin incorporirt worden. Hiermit war zugleich auch Mittel, Weg und Ziel klar angezeigt, die gewissenhaft gebraucht und befolgt werden müssen, bei aller Rücksicht auf irr- oder schwach-Gläubige, wenn man — was ich sehr bezweifle — überhaupt nach 20 Jahren von irr- und schwach-Gläubigen in dieser Beziehung noch reden kann. Dieses Ziel im Auge behaltend und eingedenk der heiligen Verpflichtung bei meiner Ein-

führung als lutherischer Pastor in einer lutherischen Gemeinde, trat ich getroßt, auf die Hilfe des Herrn hoffend, mein schweres Amt an; fest entschlossen, die Gnadenmittel, Wort und Sakrament, nach den Bekenntnißschriften unsrer Kirche wie bisher gewissenhaft zu verwalten.

Unter den alten Gemeindegliedern waren auch liebe, gläubige Christen, und diese, wie alle meine Zuhörer, in der rechten Erkenntniß der heilsamen Lehre zu unterweisen und befestigen, war mein ernstliches Bestreben.

Zunächst wurde die Gemeindegemeinschaft wieder errichtet und ein Lehrer berufen, der zu Ostern eintrat.

Ich hatte das bei Annahme des Berufs der Gemeinde zur Bedingung gestellt, daß ich wegen Kränklichkeit die Schule nicht übernehmen könne. An Stelle der Sonntagschule, welche bisher nach amerikanischem Brauch in der Gemeinde üblich gewesen, führte ich sogleich die Christenlehre ein mit Katechismusunterricht und biblischer Geschichte; und durfte hiebei die Freude erleben, daß nicht allein die Kinder und konfirmirte Jugend, sondern auch Eltern und Erwachsene sich eingefunden und Theil daran genommen haben, und hiedurch in lebendiger Erkenntniß Gottes und seines Wortes gefördert worden sind, wie Einzelne mir selber bekannt und dafür den Dank ausgesprochen haben.

Langsam vermehrte sich der Kirchenbesuch; die zurückgebliebenen Glieder fanden sich meist alle wieder ein; auch fremde Stadtleute und Farmer kamen, die Predigt zu hören und schlossen sich nach und nach der Gemeinde an. So hatte sich nach zwei Jahren die Kirche gefüllt, und die Gemeinde sah sich genöthigt, mehr Raum zu schaffen, und der Kirche auch inwendig ein würdiges Ansehen zu geben. Das war allerdings kein Hochmuth, aber auch keine leichte Sache; denn die Kirche war ein massives Brückstein-Gebäude mit kleinem Thurm, was die Erweiterung sehr erschwerte. Auch inwendig sah das liebe Gotteshaus sehr verwahrlost aus, als habe es keinen Herrn gehabt; Decke und Wände waren schwarz vom Rauch und die Bänke alt und unreinlich. Durch den guten Erfolg ermutigt, hatte die Gemeinde beschloffen, die Kirche ganz zu renoviren. Die Hinterwand wurde durchbrochen und eine Altarnische angebaut, wodurch die Kirche eine würdige Form und mehr Raum gewann, und nachdem auch Wände und Bänke frisch und hübsch gestrichen waren, sah die Kirche lieblich aus.

Auch eine Pfeifen-Orgel und zwei neue Kronleuchter wurden angeschafft; und meine liebe Frau besorgte den Altarschmuck, zwei schöne Vasen mit großen selbstgemachten Blumensträußen nebst weißer Decke mit künstlich gehäkelter Spitze von erhabenen Rosen, welche auf der schwarzen mit Goldborten und großen Quasten verzierten Tuchdecke lag.

Aber es blieb auch die nöthige Sichtung der Gemeinde nicht aus, und, um dieselbe recht empfindlich und verderblich zu machen, brach der alte Streit während des Bauens los.

Es befanden sich nämlich noch etliche reformirte Familien in der Gemeinde; zwei davon, die Wortführer, gehörten sogar zum Vorstand, und hatten so ziemlich die Leitung der Gemeinde-Angelegenheiten in Händen. Schon dieser Umstand, daß solche Leute in den Vorstand einer lutherischen Gemeinde konnten gewählt werden, zeigt klar und deutlich an, wie sehr die lieben Glieder an die Jahre langen Mißverhältnisse gewöhnt waren. Zugleich läßt sich daraus auch schließen, welche große Schwierigkeiten und Hindernisse zu beseitigen waren. Diese Leute aus Gottes Wort eines Bessern zu belehren, war ein Ding der Unmöglichkeit; sie waren erbittert gegen die Wahrheit und wollten um jeden Preis ihren Willen haben; es war ein blindzähes Festhalten an der Väter Weise. Da konnte man nun aber nicht auf Kosten der Wahrheit und anderer Christen Glauben nachgeben; denn das hieße den Herrn und den eigenen Glauben verleugnen, den Irrthum gutheißern, die Irrenden darin bestärken und sich fremder Sünden theilhaftig machen.

Sie hatten aus der Predigt und entschiedenen Amtsbewaltung wohl gemerkt, daß ich ihrem Willen hierin nicht folgen würde, und deshalb keinen Versuch gewagt und zogen vor, heimlich eine Kotte zu bilden. Man ging in den Häusern umher und schwatzte den Leuten vor: Der Pastor wolle sie katholisch machen und lasse hinter der Kirche die Beicht-

kammer schon anbauen; die Altarnische war gemeint. An 30 Familien, so hieß es, seien bereit und willens auszutreten, um eine neue Kirche zu bauen; sie sollen ihr Geld nicht an der alten Kirche verschwenden, die werde doch bald leer stehen, und dergleichen Lügen und Verleumdungen mehr. In der ersten Aufregung hat es allerdings den Anschein gehabt, als wollte alles aus Rand und Band gehen und die ganze Gemeinde zerstückt werden, worauf es auch abgesehen war.

(Fortsetzung folgt.)

Philipp Melancthon.

Zum Gedächtniß seines 400jährigen Geburtstages.

(Fortsetzung.)

So hatte also Magister Philipp Melancthon einen Hausstand gegründet. Wie es in seinem Hause zugeht, das werden wir am anschaulichsten aus einem Briefe lernen, den ein Student über sein Verweilen in Melancthon's Haus und über Allerlei in Wittenberg im Jahr 1530 geschrieben hat. Melancthon beschränkte sich nemlich nicht darauf, bloß seine eigentlichen Vorlesungen und Unterrichtsstunden zu halten, sondern er nahm sich der Studenten auch sonst persönlich mit liebevoller Sorglichkeit an. Er sagte selbst in einer Rede: „Ich kann mit Wahrheit versichern, daß ich mit väterlicher Liebe und Zuneigung alle Studenten umfasse und von Allem, was ihnen gefährlich ist, wohl ergriffen werde,“ und es wird in dem Bericht über sein Leben mitgetheilt, es habe zu Melancthon's Hausordnung gehört, womöglich Niemanden etwas auszusprechen. Viele Studenten seien zu ihm gekommen mit der Bitte um Rathschläge wegen ihrer Studien, um Empfehlungen behufs Unterstützung, um Durchsicht ihrer schriftlichen Arbeiten, mit Klagen über dieses und jenes Mißgeschick, um Weisung in dieser oder jener Verlegenheit und Anderem mehr. Auch fanden sich viele Studenten in Wittenberg ein, welchen noch die nöthige Reise und zum Theil das Alter für das eigentliche Universitätsstudium fehlte. Für sie richtete er eine private Haus- und Vorschule in seinem Hause ein. Und so verkehrten denn viele Studenten in seinem Hause. Von Einem derselben ist also ein Brief erhalten und dieser Bericht trägt die Ueberschrift:

Christiani Coccandri getreue Relation,

wie er zu Wittenberg arriviret und an einer Mahlzeit im Hause Mag. Phil. Melancthon's participiret.

Um die Mitte des Monats Octobris ist Kunde gekommen, daß Dr. Martinus sammt seinem getreuen Magister Philippus, der ihn auf der Rückreise vom Reichstag von Augsburg auf der Roberg heimgesucht, wieder nach Wittenberg zurückgelangt sei. Da hab ich der Begier, so lange in mir gebrannt, den großen Propheten und Gottesmann Doktor Martin Luther von Angesicht zu sehen, nicht länger wehren können und mögen, und mich aufgemacht. Ich reiste aber in großer Armuth, also daß ich etliche Male um Brod zu singen versucht, wiewohl ich dessen mich fast schämte. Die Leute aber schriegen über mich, nannten mich einen Pfaffen und gaben mir noch andere Namen. Da ich noch eine Tagreise weit von Wittenberg war, bot ich der Wirthin in einem Dörflein mein Letztes an, drei Heller, dafür ein gut Stück Brod zu kaufen. Aber sie war ein freundlich gutherzig Weib; da sie hörte, daß ich Dr. Martinus zu sehen begehrte, gab sie mir ein groß Stück gesotten Fleisch und Brods genug und ließ mir auch meine drei Heller. Also ging es mir am Ende meiner Reise nicht so gar übel.

Da ich durch das Elterthor in Wittenberg eingezogen war, verwunderte ich mich schier, daß die Stadt so gar ärmlich war, indem viel Bürger zwischen Lehm und Holz und unter Straß wohnten, und gedachte daran, wie der allmächtige Gott diese arme Stadt so hoch zu Ehren gebracht, dafür aber den Papst in Rom heruntergesetzt habe, nach dem Worte Luca am ersten: Er stößt die Gewaltigen vom Stuhl und erhebt die Niedrigen. In solchen Gedanken bin ich durch die Stadt gegangen, bis ich an die Kirche Allerheiligen kam, welche wie ein Wunderwerk da stand unter geringen Gebäuden. Da ich aber anhielt, sie zu beschauen, gesellte sich ein anderer Bacchant* zu mir, ein nicht ungeschickter Gesell; mit

*) So viel als Student.

dem gerieth ich in ein Zwiesgespräch, über welchem er mich mitnahm zu seiner Wirthin, allwo auch ich Quartier für die Nacht fand. Andern Tages aber lud besagter Bacchant mich ein, ihn zu geleiten, da er einen Brief an Mag. Philippus zu überreichen habe, in welchem er an ihn empfohlen sei. Und wie wohl ich in nicht geringer Sorge war, einem solchen Mann unter die Augen zu treten, nahm ich doch dies Anerbieten an, zumal ich oftmals gehöret, daß er gegen junge Leute meines Schlages nach der Ermahnung des Apostels gaffrei sei ohne Murren. Hab es auch nicht bereuet, daß ich so kühnlich in Mag. Philippi Haus gegangen bin, fintemal er mir alle Jahre seither nur Liebes erwiesen hat und alsbald entgegengekommen ist, wie ein Vater, ja wie ein Freund. Darum mich die Dankbarkeit antreibt, zu schreiben, wie ich in kurzem heimisch geworden bin bei Mag. Philippus.

Indem wir beide selbender zu des Mag. Philippus Haus giengen, hat mein Weggenosß mir etliche seltsame Stücke davon berichtet, wie derselbige hochgelahrte und weitberühmte Herr zuweisen von den Studiosis traktirt worden sei, aber auch ihren Uebermuth ihnen manchmal geziemend vergolten habe. Eines Abends, da Mag. Philippus von einem Freunde nach Hause kommt, begegnet er einem Haufen von Bacchanten, welche von einem Conubio,*) dabei es wohl gar hoch hergegangen, fast übermüthig heimkehrten; diese Zechbrüder ergreifen ihn, fintemal sie ihn in der Dunkelheit nicht erkannt, und tragen ihn zur Deposition an die Elbe, ihn in derselbigen unterzutauchen; aber da sie am Fluß angekommen, sagt Magister mit Lachen, wer er wäre, worauf einige vor Schrecken davon gelaufen, die andern aber jählings ernüchert ihn in Ehren an sein Haus geleitet haben. So ist auch einmal ein polnischer Student, der sich noch seines Adels berühmt, mit seinem Degen auf ihn losgegangen; Magister aber hat sich tapfer der Unbill widersetzt, hernach sei der grobe Knote auf acht Jahre relegirt, Magister aber durch Johannes Stigelius, einen Poeten, in einem Preisgedicht ob seiner Tapferkeit gefeiert worden.

*) Gelage.

†) Scherz, den man sich mit angehenden Studenten erlaubt.

(Fortsetzung folgt.)

Kürzere Nachrichten.

— Eine Gesetzesvorlage zur Besteuerung von Kircheneigenthum in Wisconsin im Werth von über \$15,000 wurde vor kurzem in der Legislatur in Madison niedergestimmt. Eine andere Vorlage, wonach Kircheneigenthum im Werth von über \$25,000 zur Besteuerung herangezogen werden sollte, trifft dasselbe Schicksal. In Betreff der Schulgebäude, welche Gemeinden gehören, entschied kürzlich Richter Criswell in Venango Co., Pennsylvanien, daß zu Kirchengemeinden gehörende Schulen nicht zum Kircheneigenthum gehörten, und deswegen steuerpflichtig seien. In Pittsburg hingegen entschied Richter Collier, die Gemeindefschulen seien von der Besteuerung ausgenommen, weil es Wohlthätigkeitsanstalten seien, welche durch freiwillige Beiträge erhalten werden. Diese beiden Entscheidungen gehen so weit auseinander, daß eine unumstößliche Entscheidung von Staats wegen nothwendig wäre.

— Eine Anzahl Bücher in der Bibliothek einer Staatschule in Marathon Co., Wis., welche für die Jugend vom verderblichsten Einfluß sein mußten, wurden von dem betreffenden County-Schulsuperintendenten konfiszirt. Es waren meistens amerikanische Räuber- und sonstige Verbrecher-Geschichten und Lasterchilderungen, welche von den Schülern eifrigst gelesen wurden. Derartige gefährliche Bücher mögen sich noch in mancher Schulbibliothek finden, wo keine gewissenhafte Beaufsichtigung stattfindet, und manches Kinderherz mag dadurch auf den Weg der Genussucht, des Vasters und Verbrechens geleitet werden. — Zuweilen geben Schüler der Staatschulen Schulbibliotheksbücher auch Kindern zum Lesen, welche die Staatschulen nicht besuchen. Mögen christliche Eltern darauf achten, was ihre Kinder lesen.

— Die widerchristliche Sekte der Mormonen scheint sich neuerdings stark auszubreiten, und zwar wahr-

scheinlich durch die Versprechungen, welche die Mormonenmissionare den in gebückten Verhältnissen lebenden Arbeitern in Bezug auf Irdische machen. So wird aus Oshkosh, Wis., gemeldet, daß auf einer dort stattgehabten Mormonenversammlung die Erklärung abgegeben worden sei, die Sache der Mormonen gewinne immer mehr Anhänger auch im Staat Wisconsin. Bei der Gelegenheit wurden eine Anzahl Mormonen-Melteste in Wisconsin ernannt, zunächst je 2 in Oshkosh, Fond du Lac, Eau Claire, Wausau.

— In Bayern klagen die Römisch-Katholischen, daß dort der Protestantismus im Wachsthum sei. Sie führen dies zurück auf das Zunehmen von Mischehen mit protestantischer Kindererziehung. Wie die Ehen zwischen Katholischen und Protestanten seit einigen Jahren auf beinahe 9 Prozent aller Eheschließungen daselbst gestiegen sind, so nehmen auch die Mischehen zu, welche durch einen evangelischen Geistlichen eingegnet werden, so daß es deren mehr sind, als die Trauungen bei Mischehen durch katholische Priester.

— Ueber Bekennnißwechsel in den Jahren 1890—94 veröffentlicht die „Stat. Corr.“ eine Uebersicht, wonach in diesem Jahr fünf im Deutschen Reich 2088 Juden, 17,002 Katholiken und 4517 Angehörige sonstiger Religionsgemeinschaften zur evangelischen Landeskirche übergetreten, und 61 zum Judenthum, 2794 zum Katholizismus, 15,951 zu anderen Gemeinschaften aus der evangelischen Landeskirche ausgetreten sind.

— Gegen den neu gewählten Erzbischof der protestantischen Staatskirche Englands, den Erzbischof von Canterbury, Dr. Temple, wurde neulich bei Gelegenheit seiner Einführung, als einen Leugner des ersten Artikels des christlichen Glaubens, protestirt. Als bei jener Feierlichkeit dem Formular gemäß die Frage an die Anwesenden gerichtet wurde, ob Jemand Etwas einzubringen habe, erhob ein englischer Prediger Namens Brownjohn Einsprache, und begründete seinen Protest damit, daß Dr. Temple, wie er selbst bekenne, ein Anhänger der Evolutionstheorie des Darwinismus sei; diese Lehre behauptete die Selbstentwicklung der lebenden Wesen von niederen zu höheren, leugne eine eigentliche göttliche Schöpfung, und sei hinsichtlich der Abstammung des Menschen durchaus unvereinbar mit der christlichen Lehre und so auch mit dem allgemeinen Gebetbuch und den Religionsartikeln der englischen protestantisch-bischöflichen Kirche. Die Versammlung war zwar sehr unangenehm berührt, aber die Ceremonie der Einführung des widerchristlichen „Oberhirten“ nahm doch ihren Fortgang.

— In Frankreich soll seit einiger Zeit der Protestantismus im Zunehmen sein. Das gefällt nun den Römischen gar nicht, aber ebensowenig den französischen Freidenkern und den dortigen heidnischen Spiritualisten. Neulich suchte nun ein einflußreicher Zeitungsredakteur in einer Rede nachzuweisen, der Protestantismus beschränke und bedrohe die Gewissensfreiheit. Er brachte es dahin, daß von den in der betreffenden Versammlung Anwesenden beschlossen wurde, die französische Regierung zu ersuchen, sie möge die Unternehmungen der deutschen und englischen Bibelgesellschaften in Frankreich, Algier und allen französischen Kolonien genau überwachen. — Hinter den Protestantenhasern steht natürlich der Teufel, welcher ihre Bihelfeindschaft schürt, um die Verbreitung des seligmachenden Wortes Gottes zu hindern.

— Von dem unevangelischen und unlutherischen Geist, der in der angeblichen „ev.-lutherischen“ Kirche in Ungarn vielfach sein Wesen hat, legen Predigten bei Gelegenheit eines ungarischen Nationalfestes Zeugniß ab, aus denen ein deutsches Blatt Auszüge bringt. Der Schluß einer Predigt von P. Joh. Szilard lautet: Magyaren, Brüder, Mitbürger, dienend der heiligen Dreieinigkeit, welche das glorreiche 48er (Revolutions-) Jahr mit diesen Worten bezeichnete: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!“ Unsere Vergangenheit ist höchst glorreich, die Gegenwart ermutigend, die Zukunft aber hoffnungsvoll. Es muß noch eine schönere Zeit kommen!!! Denn das ermunternde Wort Jesu tönt uns entgegen: Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende. Amen.

Gegen diese bedenkliche Predigtthätigkeit erhob sich von Seiten der kirchlichen Behörden nicht der leiseste Protest. Vielmehr veranstaltete sie sogar solche „Festgottesdienste“ bei den Konventen der Distrikte, so daß es vorkommen konnte, daß ein Senior in der Kirche einer deutschen Gemeinde in magharischer Sprache sich, wie folgt, ausließ: „Man wird es einst einsehen, daß das magharische Volk ein im höheren Grade auserwähltes war, als einst Israel, und daß Arpad (der Nationalheld der Magyaren in Ungarn, gestorben im Jahr 907 nach Chr.) dieselbe Verheißung empfangen hat, als Abraham.“

Orgelweihe.

Am Sonntage Jubica weihte die ev.-luth. Salems-Gemeinde bei Montrose, Minn. ihre neue Orgel dem Dienste des Herrn. Der Ortspastor vollzog den Weiheakt und predigte über Psalm 150. Die Orgel ist eine Reed Orgel, bezogen von Zimmers und Albertsen, Pekin, Ill. Sie hat 256 Stimmen und kostet \$101.75. Gott gebe dieser Gemeinde Gnade, daß sie fortfahre, in allem Guten zu wachsen.

Julius Engel, P.

Am 5. Sonntag in der Fasten durfte die ev.-luth. St. Pauls-Gemeinde zu Manchester, Wis. ihre neue Pfeifen-Orgel dem Dienste Gottes übergeben. Trotz des trüben Wetters war die Kirche überfüllt. Des Vormittags predigten die Pastoren F. Koch und J. Karrer. Am Nachmittag hielt Herr Prof. J. Köhler einen geschichtlichen Vortrag über die Musik in der christlichen Kirche und zeigte, wie von je her die Kirche Gottes die Musik gepflegt habe zur Verschönerung ihrer Gottesdienste, und wies noch besonders auf den herrlichen Schatz hin, den wir Lutheraner an unseren löstlichen Kirchenliedern haben. Im Anschluß an die Nachmittagsfeier wurde von Herrn Theo. Brockmann ein Orgel-Konzert gegeben, um der Gemeinde Gelegenheit zu geben, das Instrument kennen zu lernen. — Die Orgel wurde von Herrn Wm. Schäfer aus Milwaukee bezogen und kostet \$550.00. Möge der gnadenreiche Herr geben, daß die Lob-, Dank-, Buß- und Glaubenslieder von der Orgel begleitet, aus recht gläubigen Herzen kommen mögen. Manchester, Wis. P. Brockmann.

Synodal-Versammlung der Ev.-Luth. Synode von Wisconsin u. a. St.

Die Ev.-Luth. Synode von Wisconsin u. a. St. versammelt sich, i. G. w., am 23. Juni dieses Jahres in Milwaukee, Wis. Die Sitzungen werden einer freundlichen Einladung zufolge in der St. Peters-Kirche gehalten. Sämmtliche Anmeldungen sollten 14 Tage vorher an Pastor A. Bärenroth eingesandt worden sein. Ueber Fahrpreismäßigung wird später berichtet werden. M. Eickmann.

Synodal-Versammlung der Ev.-Luth. Synode von Minnesota u. a. St.

Die ev.-luth. Synode von Minnesota u. a. St. versammelt sich, i. G. w., vom 16. bis zum 22. Juni dieses Jahres in der ev.-luth. Immanuel-Kirche zu Mankato, Minn. (P. A. F. Schulze.) Lehrveranstaltungen: Fortsetzung und (wo möglich) Schluß über die Lehre von der christlichen Freiheit. Referent: P. G. J. Albrecht. Erasmann: P. A. F. Winter. Rechtzeitige Anmeldung erwünscht. Wm. Fettingger, Secr.

Conferenz-Anzeigen.

Die gemischte Konferenz von Milwaukee und Umgegend versammelt sich, i. G. w., vom 3. bis 5. Mai — vom Montag Mittag bis Mittwoch Mittag — in der Gemeinde des Unterzeichneten. Alle Glieder sind dringend ersucht, sich bis zum 20. April zu melden und anzugeben, ob volles Quartier, oder nur Mittagstisch begehrt wird. P. Dornfeld referirt über die letzte Stufe der Erhöhung Christi; Erasmann: P. Ebert. Prediger: P. Wm. Rader; Erasmann: P. Köhler. Beichtredner: P. Rubel; Erasmann: P. Rudolf. J. L. Osterhus, 1414-6. Str., Milwaukee, Wis.

Die Joy-River-Valley-Conferenz versammelt sich, will's Gott, am 4. und 5. Mai in Green Bay bei Herrn P. R. F. Kuzen. Arbeiten haben zu liefern: Bergholz, Dettmann und Unterzeichner. Prediger: Eppling; Stellvertreter: Himmthal; Beichtredner: Schöne; Stellvertreter: E. Sauer. Ad. Spiering, Sectr.

Die Nebraska-Conferenz wird, D. v., in der Woche nach Misericordias Domini in der Gemeinde P. A. F. Siegler's zu Norfolk tagen. Sitzungen beginnen am 6. Mai Vormittags. Arbeiten: „Ueber specielle Seelsorge“, P. Kluge; „Von der heilsamen Vorbereitung zum würdigen Genuß des hl. Abendmahls“, P. C. Siegler; schriftliche Predigt über das Evangelium am Sonntag Cantate, P. J. Dowidat, schriftliche Kritik dazu, P. Vollbrecht. Prediger: P. Maish; Stellvertreter: P. Lehninger. Beichtredner: P. Kaiser; Stellvertreter: P. Strube. M. Lehninger, derz. Sectr.

Die gemischte Central-Conferenz versammelt sich, so Gott will, Mittwoch und Donnerstag nach Miseric. Dom., den 5. und 6. Mai, in der Gemeinde des Herrn P. J. H. Brodmann in Watertown, Wis. Predigt: P. F. Koch—Stellvertreter: P. J. C. Spilmann. Beichtrede: P. F. Häuser—Stellvertreter: P. M. Pantom. Arbeiten: 1. Erregese über Jesaias 53, 5. ff., Referenten; Dr. F. W. A. Koch und P. J. Haase. 2. Wie halten wir unsere konfirmirte Jugend bei der Kirche? Referenten: PP. J. Strafen und J. H. Brodmann. 3. Die Lehre vom Antichrist und ob und in wie weit dieselbe kirchentrennend sei, Referent: P. J. Förner. 4. Wie predigt ein luth. Pastor Buße? P. Chr. Sauer und P. Günther. J. A. Petri.

Die Late Superior-Conferenz versammelt sich, will's Gott, am 11. und 12. Mai bei P. Hillemann in Menominee, Mich. Gottesdienst am Dienstag Abend. Prediger: P. Bratebusch; Ersatzmann: P. Gevers. Hauptarbeit: Fortsetzung des Referats von P. Kern über die geheimen Gesellschaften. Anmeldungen resp. Abmeldungen rechtzeitig erbeten. Chr. Gevers.

Berichtigung.

Am Schlusse des Berichts über die Kircheneinweihung in Racine hat sich durch Versehen leider ein Irrthum eingeschlichen. Glocke und Agende sind nicht vom Krankenverein, sondern vom Frauenverein geschenkt worden. Der Krankenverein hat das schöne große Frontfenster gestiftet. Die Altbibel ist das Geschenk eines Gemeindegliedes, das Geld für die Kanzelbibel ist von demselben Gliede gesammelt worden. Conrad Jäger.

Veränderte Adresse.

Herrn G. Adaschek, P. O. Somers, Kenosha Co., Wis.

Quittungen.

Zur Bekreitung der laufenden Ausgabe: Die Herren Pastoren: Hartwig \$3, H. Gieschen \$15, Wendler \$25, Spiering \$10, Guth \$25, Herr Lehrer R. F. G. Brenner \$5 (2. Zahlung). P. Käfel, von Hri Wilmeyer \$10, Frau Huse 25c, Theil der Ostercoll der Gnadengem \$20. P. Brodt, Ostercoll der Gem in Schleissnaerville \$5, Herr John F. Holt, Erlaß an Interessenten \$10. Th. Käfel.

Für die Allgem. Anstalten: PP. W. Himmthal, Theil der Palmi. Coll. in Kaufana \$5, G. Harders. Char teitagstoll. in Milw. \$11.55, J. J. Meyer, Palmi. Coll., Burr Oak \$13, A. F. Nicolaus, desgl. Fort Atkinson \$16.70, desgl. Gold Spring \$3.55, Johannes Meyer, Theil der Palmi. Coll. in Beaver Dam \$3.50, J. Bading von Wittwe Geier \$5, C. Neppler, Palmi Coll. in Menasha für das Reich Gottes \$3.57, derz. von R. A. 43c, R. Gruber, Ostercoll in Savanna, St. Petersgem \$2.70, St. Matth. Gem 9c, C. Schubart, Theil der Weich Coll. in Stabes Corners \$5, J. Bies, Ostercoll der Jacobigem \$3.11, Petrigem \$2.62, Zionsgem \$3.57, G. Bittcher, Ostercoll in Hortonville \$8.52, C. Dornfeld, desgl. Kenosha \$16.10, J. Dehler, Theil desgl. Burlington \$7, J. Gläser, desgl. in Raugart \$4.70, derz. Hochst. Coll. A. Ober—Jda Grupp \$5.30, Chr. Sauer, Ostercoll in Juneau \$12, C. Laible, Coll. in Belvidere \$9, J. Fenny, Ostercoll der St. Jacobigem \$14, H. Bergmann, desgl. der Christungem \$12, F. Aebellment, desgl. Zionsgem \$19.60, desgl. Bartholomäusgem \$5.59, C. Schöne, desgl. St. Joh. Gem. in Town Center \$7, St.

Petrigem in Blad \$6.50, St. Paulsgem. in Binghamton \$2.05, H. Döhe, desgl. in Whitewater \$4.87, derselbe, Theil desgl. in Richmond \$4.63, G. Albrecht, Ostercoll der St. Joh. Gem. in Logansville \$4.50, J. Kaiser, desgl. der Zionsgem in Clatonia, Neb. \$14, A. Kirchner, desgl. in Oak Grove \$7, durch P. M. Denninger, Feste aus der Parochie Mosel-Schleswig i. Sem. \$11, C. Lescow, Ostercoll \$12, J. Bernthal, Theil der Ostercoll \$3.45, H. Brandt, Ostercoll der Salemsgem. in Milwaukee \$5, H. Bergholz, desgl. in Kewaunee \$5.75, Ad. Habermann, Theil der Ostercoll in Hatchville \$5, J. Nader, Ostercoll in Brownsville, für das Sem. in Milw. \$2.20, J. John, desgl. in Plattenille \$3.92, Osm. Theobald, desgl. in Winchester \$5.30, Chr. Gevers, desgl. der St. Joh. Gem. in Veshigo \$8, Geo. Sarmann, desgl. in Eldorado \$9.73, H. Schmarz, desgl. in Eagleton \$8, Auburn \$1.80, F. J. Blieternicht, Coll. an Dufinobogenit in Hillsburg \$7.28, B. Ungrodt, Ostercoll in Mesford \$3.58, Stetionville \$4.50, Rib. Rate \$3, A. Bärenroth, aus der Gem. Bl. Kasse \$150.00, zusammen \$505.22.

H. J. Knuth, 1114 Chambers St., Milwaukee, Wis.

Für die Synodalkasse der Synode von Wisconsin: PP. A. F. Nicolaus, für Synodalberichte Ft. Atkinson \$9, Gold Spring \$2; zus. \$11, P. Lange, von Carl Zempel für die Synodalkasse \$1, W. Höndel in North La Croix für Berichte \$3.70, F. J. Blieternicht in Hillsburg für Berichte \$4.75, W. P. Nonnenen für 3 Berichte 30c, H. Schmarz in Eagleton für Berichte \$3.75, zu Bruch Prairie \$2.10; zusammen \$5.85. — PP. Präses Ph. von Rohr in Winona, für Synodalberichte \$12, J. H. Brodmann in Watertown, desgl. \$1, Wilh. Parisius, von der Gemeinde in Hillsboro für die Synodalkasse \$1.25, Ph. Hölzel in Fond du Lac, desgl. Theil der Ostercoll \$5.84, C. Schubart, Stabes Corners, desgl. \$4.13, F. Schulz, Coll. in Van Dyne und Darnfeld, desgl. \$7.25, M. Kionka in Sawyer, Door Co., desgl. 50c. — Für die Synodalkasse sind in diesem Synodalsjahr erst wenig Kollekte eingegangen. Die lieben Amtsbrüder, die für diese Kasse noch keine Kollekte eingekandt haben, werden freundlichst darum gebeten.

Für die Indianermission: „Guillaume“ Appleton \$1, P. M. Kluge in Harber, Neb. \$6, Lehrer A. J. Jörn in Monroe, Mich., aus der Schulkasse \$5, P. Ph. Hölzel in Fond du Lac, von W. Malchow \$1, Postkempel „Milwaukee“ \$1, P. F. J. Blieternicht in Hillsburg, Vermächtniß von Hrn. Heinrich Jorns sen \$50; zus. \$64. — P. R. J. Hader, Abendmahlsoll in Wilson \$4.75, A. Spiering in New London, Theil der Missionsgaben der Kinder seiner Gem \$2.76, Wilh. Parisius von seiner Gem. in Troy \$4.05, J. J. Meyer in Burr Oak, von seinem entschlafenen Töchterlein Cornelia \$1, die ihm die Gabe kurz vor ihrem Tode mit den Worten übergab: „Papa, schick's den armen Heiden! Joh. Kellan in Theresia, Dantopfer von N. N. \$15. Herzlichen Dank! C. Dowidat.

Erhalten für die Reisepredigt der Wisconsin-Synode: PP. H. Haase, Confir. Couvert-Coll. Freedom, von: A. Grimm, M. Luedtke, A. Springstroh, C. Arnold, A. Menbrant, A. Fietz je 10c, C. Bus, A. Radtke, M. Abendroth, C. Luedtke, M. Schröder, A. Semmrow, A. Stapel, J. Bus je 25c, W. Kaliebe 15c, R. Springstroh 40c, Fr. Kressin 50c, per. \$1, zus. \$1.65; T. Geisike, desgl., Keenah, von Ella Timm, Wilh. Bröder, Ed. Erdmann, Anna Kallies, Ed. Fritsch, C. Krater Jda Meßmann, Jul. Weinte, Heint. Jähne, Flora Nabe je 10c, Martha Lehmann, Anna Leich, Clara Nabe je 50c, Emma Weidreiter, Anna Dühof, Martha Asmus, Minna Wassermann, Jda Krüger je 25c, Jda Haffermann 5c, Anna Althoff 20c, W. Westphal 30c, Fr. C. 70c, zus. \$5.00; C. Dowidat, desgl., Dichtsch, von Eddie Dirks, Alb. Reinte, Olga Wellnig, Jovija Bartels je 50c; Alb. Sulrich, Ernst Gasow, Eleonora Reichgräber je 25c, Ed. Culrich 20c, Ed. Gebauer, Jda Siewert, Alwine Juhnke, Dittlie Juhnke je 15c, Ed. Kiewow 50c, zus. \$4.05; Aug. Kirchner, desgl., Oak Grove, von Lydia Hilgenborf 15c, Ella Köhrichneider, Ed. Goetich, Marika Kupnow, Will. Horn, Chr. Jndermühle, Ella Zimmermann, Willie Zimmermann, Ernst Schulz, P. Rotke, Anna Borfleth, Ernst Seeger, Anna Leich je 10c, Fr. Köhrichneider, Pauline Goetich, Marika Wegner, Philipp Wegner, Eddie Horn, Otto Horn, Ad. Leich, Ad. Pieper je 25c, Gustav Goetich 12c, Adela Zimmermann, Willie Leich, Otto Leich je 5c, Otto Gerbitz 50c, zus. \$4.12; Fr. Greve, desgl., Kewasium, von Verah Bachhaus, Emma Arnge, Nettie Schäfer je 50c, Herm. Doble, Elmer Jacobis, Alb. Schmarz, Lizzie Dorn je 25c, Lene Plunker 20c, Louise Schäfer 60c, per. \$1.70, zus. \$5.00; C. Schulz, desgl., Andrasgem. in Milwaukee, von Ed. Winkler 5c, Carl und Anna Heije je 15c, Martha Drews, W. Bartel je 20c, Clara Klump, Lena Mansolf, Reinh. Schme, Arth. Friedrichsdorf, Mathilde Schulz je 25c, Lizzie Schönirod, Frau Wegner je 50c, zus. \$3.60; J. A. Petri, desgl., Leeds, von Wilhelmine Wiehle \$1, Marie Junge, Dorothea Petri, Joh. Wagner je 50c, Emma Kleinert, Frida Kleinert, Alma Wendt, Marie Stiemke, Louise Kemmer, Louise Wangerin, Wilhelmine Winrich, Hedwig Winrich, Geo. Henschel, Wilh. Borwege je 25c, Fris. Kufrow 20c, Wilh. Schulz, Wilh. Manthe, Jeanette Tempelmann, Julie Wolter je 10c; W. Müller, C. Hajn je 5c, zus. \$5.70; H. Döhe, desgl., Whitewater, von Geo. Lüdike, Wilhelm Klug je 50c, Joh. Wege 35c, Martin Klug 25c, Joh. Lüdike, Wilh. Krebs, Fris. Krebs, Arth. Schulz je 10c, zus. \$2.00; H. Gieschen, desgl., in Platteville, von Gertr. Heurichs, Gertr. Meyer, N. N. je \$1, Joh. Graf, Sophia Müller, Marg. Fleßner je 50c, Gejeria Ulemann 35c, Eta Abent, Anna Maas je 25c, Etka Jansen 10c, per. 55c, zus. \$6.00; W. Parisius, desgl., Elroy, von Lena Balsanz, Fris. Balsanz, Frida Rätzmann, Esther Rätzmann, Lena und Agnes Triebbs zus. je 20c, Minna Rumpich, Louise Leiste, Louise Mohus, Joh. Mohus, Geo. Mohus, Gusta Räte, Clara Grütsmacher je 10c, Aug. Daberkow, Ella Newman, Hel. Gumz, Lillie Gumz, Frida Birckhoff, Anna Dallmann, Bertha Jade, Otto Klingebell, Emmy Parisius je 5c, Ed. Mohus 25c, Laura Leiste 15c, zus. \$2.55; Ph. Brenner, desgl., Neeshville, von W. Müller und W. März je 10c, O. Grimm 15c, A. H. Siegler 16c, W. Bu-

holz, J. Jonas, J. Jante, J. Birckhoff, C. Draheim, B. Wegner, H. Misch, B. Bubolz, A. Birckhoff, je 25c, M. Dittbrenner, J. Bars, C. Grimm, R. Krahn je 50c, zus. \$4.76; J. Haase, desgl., Ironia, von El. Degner, F. Griebenow, C. Jäger je 25c, M. Radtke, Anna Bergmann, D. Brausch, Marth. Staiffelb, M. Sauer je 50c, Theodor Jäger, Rosa Behnten je \$1.00, zus. \$5.25. (Fortsetzung folgt.) Ad. Spiering.

New London, Wis., 20. April 1897. Für die Bethel-Gemeinde zu Milwaukee: Erhalten von P. Fr. Blieternicht aus Hillsburg, Wis. \$1, von P. Tim Sauer aus seiner Gemeinde in Appleton eine Kollekte von \$9.27, von P. Osm. Theobald aus seiner Gemeinde zu Calabonia, Waupaca Co., Wis. eine Palmsonntagskollekte betragend \$5. Den lieben Ebern herzlich dankend und Gottes Segen wünschend D. Hagedorn. Milwaukee, Wis., den 15. April 1897.

Für die Glocke der Indianer-Mission zusammengebracht von Lehrer Ad. Kuhns Schülern der St. Pauls-Schule zu Ironia: Rosa Behnten, Elsa Hübner, Marie Kiemer, Clara Kiemer, Clara Degner, Anna Degner, Marie Sauer, Alex. Jäger, Ge. Schumacher, Reinhard Schumacher, Arthur Hübner, Georg Hübner, Martin Haase, Albert Küller, Hermann Wein, Willie Radtke, Robert Radtke je 5c, Ella Hübner, Minna Jäger, Anna Jäger, Anna Bergmann, Martha Haase, Linda Haase, Anna Küller, Lydia Degner, Helena Loppnow, Willie Hübner, Johannes Dames, Johannes Plaut, Ernst Jäger, Georg Küller, Johannes Degner, Hermann Strahe je 10c, Rabel Jäger, Malther Haase je 15c, Willie Jäger und Theodor Jäger je 25c; zus. \$3.25. J. H. Brodmann.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten Bücher und Schriften sind zu beziehen durch die Wisconsin Synodal-Buchhandlung, North-western Publishing House, 310 3. Str., Milwaukee, Wis. Im Verlag des Concordia Publ. House, St. Louis, Mo. erschienen: Erzählungen für die Jugend. 37. Bändchen. „Die Ausgestoßene“. 161 S. in Leinwand geb. Preis 25c. Lutherisches Kinder- und Jugendblatt. Jahrgang 24. 1896. 192 S. geb. in Leinwand 40c. Die geheimen Gesellschaften sind dem Evangelio zuwider. Abdruck aus dem 17. Synodalbericht des östlichen Distrikts der Missouri Synode. Preis 10c. Dieser Traktat ist wegen der kurzen und klaren Handhabung der Gesichtspunkte, nach denen die Logen zu beurtheilen sind und die Logenfrage zu behandeln ist, wohl zu empfehlen. Erzählungen für die Jugend. 38. Bändchen. Friedrich Conrad Dietrich Wynken u. Ein Lebensbild mit Porträt. 139 S. Leinwandband. Preis 25c. Den Inhalt dieses Büchleins bildet eine Lebenswerthe, weil lehrreiche und erbauliche Lebensbeschreibung eines Pioniers der lutherischen Kirche reinen Bekenntnisses in unfern Landten, nemlich des sel. P. Wynken.

Im Verlag der Louis Lange Publishing Co., St. Louis, Mo., erscheint seit 43 Jahren zum Preis von \$2.00 per Jahr portofrei Die Abendstunde. Dieses illustrierte Familienblatt hat sich im Lauf seines vieljährigen Erscheinens so viele Freunde erworben, daß eine Empfehlung desselben überflüssig erscheint. Daß es so viele Freunde gefunden, verdankt es sowohl seinem trefflichen, reichhaltigen und vielseitigen vom Geiste des göttlichen Wortes getragenen und durchleuchteten Inhalt, wie auch der anziehenden und gefälligen Form, in welcher der Lesestoff dargeboten und illustriert wird. Diese Eigenschaften treten noch in besonderer Weise zu Tage in der uns übersandten Nummer No. 35 des laufenden Jahrganges, eine Prachnummer, wie sie sich aus dem folgenden Inhalt ergibt: Dierfeld, Gedicht mit Illustration in seinem Holzschmitt. — Aus späterer Zeit; Erzählung. — Das Grab Jesu, von L. Schneller. — Oftern am H. Grabe. — Christi Begräbniß, Gedicht mit vorzüglichster Illustration. — Die Grablegung Christi, Illustr. — „Die Wahrheit siegt“, histor. Erzählung aus dem 13. Jahrhundert. Außerdem findet sich in jeder Nummer noch eine Abtheilung für die Jugend mit entsprechendem Inhalt, und ein besonderes Beiblatt ist den Angelegenheiten und dem besonderen Geschmack der Frauen und Mädchen gewidmet.

Verlag von Ernst Kaufmann, 330 Pearl Str., New York. Konfirmationsheft No. 7. Preis per Duzend \$2.00, Hundert \$16. Trauhschein No. 105. Preis per Duzend \$2, Hundert \$16. Trauhschein No. 38. Preis per Duzend \$1.80, Hundert \$15. Muster der beiden letzteren Scheine werden gegen Einsendung von 30c franco versandt. Diese sämtlichen Scheine sind auf sehr starkem Papier mit Verzierung und Silbern in schönem Farbendruck ausgeführt.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr. Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. E. A. Koch, Lutheran Seminary, Waubesa, Milwaukee Co., Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen und Gelder sind zu adressiren: Rev. A. Bärenroth, 465 Third Ave., Milwaukee, Wis. Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second class matter.